Path.
93
m

Path, 93^{m}

Ueber den Krebs im allgemeinen

nebst

der Anzeige

eines sehr wirksamen bisher geheim gehaltenen Mittels

gegen den

Lippen- und Gesichts-Krebs

insbesondere

von

Dr. Ernst Friedrich August Baumann,

prakt. Arzte und Wundarzte, auch verpflichtetem Universitäts-Chirurgus zu Leipzig.

Leipzig, 1817.

im Industrie-Comtoir.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Unter der großen Zahl von Krankheiten, welche den menschlichen Körper befallen, findet man gewiß keine, die sich hinsichtlich ihrer Bösartigkeit oder der damit verbundenen Schmerzen mit dem Krebse vergleichen ließe, welche fast alle Versuche der Heilkunst vereitelt und mit Recht der Spott der Aerzte genannt wird. Denn alle Mittel, welche bisher von den berühmtesten Aerzten aller Nationen gegen dieses furchtbare Uebel als wirksam empfohlen wurden, entsprachen selten den Erwartungen der Aerzte und der Kranken, und täuschten nur zu oft die Hoffnung, die man in ihre Kräfte gesetzt hatte.

Man darf sich daher weder über die große Anzahl von Schriftstellern über den

Krebs, noch über die vielen gegen diese Krankheit angepriesenen Mittel wundern. Denn es ist dem menschlichen Geiste eigen, die Hoffnung nie zu verlieren, und sey es auch, daß sie hundert- und tausendmal täuschte, den einmal betretenen Weg immer von neuem zu verfolgen, um zum endlichen Ziele zu gelangen. Und aus dieser Ursache wird man auch mich entschuldigen, wenn ich durch diese Abhandlung die schon bedeutende Zahl der Schriftsteller über den Krebs vermehre. Zumal da ich mich insbesondere dazu verpflichtet fühle, um ein Mittel bekannt zu machen, welches ich mit dem günstigsten Erfolge sehr oft gegen den Lippenkrebs anwenden sah und in einem Falle selbst angewendet habe.

Bei dem Kranken, den ich behandelte, war das Uebel bereits so weit gediehen, daß der Krebs fast beide Lippen zerstört und der Kranke selbst die Hoffnung zur Wiederherstellung seiner Gesundheit aufgegeben hatte.

Demohngeachtet gelang die Heilung so gut, daß auch nicht die geringste Spur des vorhanden gewesenen Krebses an den Lippen bemerkt wurde.

Aus einer unedlen Gewinnsucht, die man leider heut zu Tage sehr oft zu beobachten Gelegenheit hat, war diese Heilmethode bisher geheim gehalten worden. Ich war so glücklich, dieselbe kennen zu lernen und machte sie schon vor drei Jahren in meiner Inaugural-Schrift: „de cancro, sub„juncta remedii, hactenus arcani, con„tra cancrum labiorum et faciei decla„ratione" dem medicinisch-chirurgischen Publikum bekannt.

Ich übergebe ihm hier dieselbe in einem deutschen Gewande. Man erwarte aber keine neuen Ideen über die Natur des Krebses, noch weniger eine allgemeine verbesserte Heilmethode desselben; die Gründe, welche mich jetzt dazu bestimmten, sind dieselben, die ich

schon damals hatte, nämlich: um ein so wirksames Mittel noch bekannter zu machen.

Mein Vorhaben wurde ganz besonders dadurch beschleunigt, daß sich die Wirksamkeit dieses Mittels von neuem bestätigte, indem mir mein Freund, Herr Dr. Aehle in Gera, die Beobachtung der glücklich damit bewirkten und vollständigen Heilung eines schon weit gediehenen Gesichts-Krebses mittheilte.

Möge man daher wenigstens dieses in meinen Bestrebungen finden, daß es mir um die leidende Menschheit ein wahrer Ernst sey. Mein schönster Lohn wird seyn, wenn dieses Mittel, sey es auch nur in wenigen Fällen, in der fürchterlichsten aller Krankheiten Hülfe und Rettung bringt. Leipzig. Ostermesse. 1817.

Baumann.

§. 1.

Verlauf des Krebses.

Obgleich dieses Uebel ohne Zweifel schon den ältesten Aerzten bekannt war, so ist doch unsere Kenntniß der Natur desselben noch immer in tiefes Dunkel gehüllt. Man wundere sich daher nicht, bei den berühmtesten Aerzten jedes Zeitalters so verschiedenartige Meinungen darüber zu finden. Die Schriften eines Jo. Grashuys [1]), Jac. van der Haar [2]), Ber. Peyrilhe [3]), Geßcher [4]),

---

[1]) Exercit. med. chir. de scirrho et carcinomate. Amstelod. 1742. 8.

[2]) Verhandel. over de natuur en aart van de Klier-Knoest en Kankergezwellen. Amsterd. 1761. 8.

[3]) Dissert. acad. de cancro, quam duplici praemio donavit ill. acad. scient. Lugdun. Antwerp. 1775. Repetita in Schlegel. thes. pathol. therap. Vol. I. P. I. pag. 181—242.

[4]) Heelkundige Mengelstoffen. Amsterd. 1778.

Pet. Lamper [5]), Wilh. Leurs [6]), Jo. Adams [7]), und noch vieler anderer bestätigen dies hinreichend.

Es würde zu weitläuftig seyn, alle diese so verschiedenen Meinungen mit einander zu vergleichen, und ein Urtheil darüber zu fällen; da jedoch die verschiedenartigsten Krankheiten unter den Namen Scirrhus und Krebs von den Schriftstellern aufgestellt worden sind [8]), und daraus die Verschiedenheit der Meinungen

---

[5]) Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch pract. Aerzte. Band XI. pag. 509. 55.

[6]) Ebend. Band. XII. pag. 263—413.

[7]) Bemerkungen über Krankheits-Gifte, Phagedäne, Krebs ꝛc. Breslau. 1796. 8.

[8]) Ern. Bjm. Wilh. Hebenstreit in s. Zusätzen zu Bell über die Geschwüre. Leipz. 1793. 8. p. 210. bemerkt sehr richtig das unbestimmte in den festgesetzten Begriffen des Krebses und des Scirrhus und sucht sie fester zu stellen. Nach ihm ist Scirrhus eine schmerzlose Verhärtung jeder einzelnen Drüse, welche sich von den Verhärtungen anderer Theile dadurch unterscheidet, daß sie 1) nur in einer Drüse sich bildet, und nicht, wie bei den Scropheln, mehrere Verhärtungen, in sehr weit von einander entfernten Theilen zugegen sind; 2) daß sie blos die Drüsen befällt; 3) daß sie elastisch hart ist; 4) daß sie unempfindlich und endlich 5) daß sie einer wahren Vereiterung unfähig ist.

über den Nutzen oder Nachtheil der angewendeten Heilmittel unter den Aerzten entstanden zu seyn scheint, so halte ich es für nicht unnöthig, ein der Natur getreues Gemälde dieser Krankheit aufzustellen, so wie es Richter, Arnemann, Leurs und andere gezeichnet haben.

Der Krebs entsteht nur aus der Geschwulst und Verhärtung eines drüsigen Theiles [9]). Diese Geschwulst ist anfangs klein, fast steinhart, beweglich und schmerzlos; ihre Oberfläche ist meist glatt, ohne rauhe Erhabenheiten, nur bisweilen ungleich, ohne deutliche Entzündung und ohne irgend eine Veränderung der Hautfarbe. Es giebt Kranke, welche das Uebel oft Jahre lang, selbst ihr ganzes Leben hindurch, ohne Beschwerde tragen. Bei andern dagegen ist der Verlauf desselben rascher, die Größe der verhärteten Drüse nimmt zu, ihre Oberfläche

[9]) Hebenstreit glaubt (ebendas.), daß die Herleitung der Entstehung des Krebses aus dem Scirrhus zur Erklärung der Natur desselben eben so nothwendig sey, als die Annahme der Entzündung zur Erklärung der Eiterung.

wird ungleich und knotig, der Kranke empfindet, besonders wenn die Drüse etwas gedrückt wird, einen leichten, stumpfen Schmerz, worauf ein starkes Brennen und sodann Stechen erfolgt. Der Schmerz wird allmählig größer, kommt öfterer und immer heftiger. Die Beschwerden nehmen immer mehr zu, der Kranke hat endlich das Gefühl, als wenn die Geschwulst von Nadeln durchstochen würde oder glühende Kohlen darinn eingeschlossen wären. Nach Astruc sollen diese Schmerzen an dem einen oder andern vorzüglich hervorstehenden Ende der Geschwulst am heftigsten seyn. [10]).

Die Härte und Rauheit nehmen zu. Die Blutgefäße in der Nähe der Geschwulst werden aufgetrieben; daher die Farbe der Haut, welche anfangs röthlich ist, jetzt immer dunkler wird. Das Oberhäutchen bekommt Blasen und Rizzen, aus welchen ein dünnes, scharfes und ätzendes Wasser fließt, und die ganze Geschwulst scheint, ohngeachtet man keine Fluctua-

---

[10]) Von den Geschwülsten und Geschwüren. Th. II, pag. 25.

tion in ihr bemerken kann, dem Aufbrechen nahe zu seyn. [11])

So lange aber die Haut selbst noch nicht aufgebrochen ist und ein offnes Geschwür bildet, nennt man das Uebel den verborgenen Krebs (cancer occultus); wenn dieses geschehen, den offenen Krebs (cancer apertus). Wenn nämlich jene scharfe dünne Feuchtigkeit durch die auf der Oberhaut gebildeten Blasen gleichsam in der Gestalt eines Thaues eine Zeitlang ausgeschwitzt worden ist, so wird endlich die darunter liegende Haut selbst gespalten und aus der dadurch entstandenen Spalte wächst ungewöhnlich schnell ein Schwamm hervor, dessen äußere Gestalt den Himbeeren oder dem Blumenkohl ähnlich zu seyn pflegt. Die eigenthümliche Härte dieses Schwammes schreibt Adams [12]) dem Drucke zu, welchen derselbe von der festen Haut, ehe sie aufgebrochen war, erlitten hat: denn jenes schwammige Fleisch ist schon beim ersten Ent-

[11]) Siehe Richter's Anfangsgründe der Wundarzneik. Th. I. §. 457.

[12]) Ebend. p. 129.

stehen des verborgenen Krebses zugegen. Das Uebel verschlimmert sich jetzt reißend schnell. Eine blutige, sehr scharfe und stinkende Jauche fließt aus, welche die nahegelegenen Theile wund macht. Theils als Folge der heftigen brennenden oder stechenden Schmerzen, theils durch die Einsaugung der Jauche entsteht ein starkes Fieber, welches früher nicht da war. Die Ränder des Geschwürs sind hart, gleichsam callös, schwielig und umgebogen; sie verändern oft die Farbe, und sehen bald blaßgrau, bald dunkler, oder schwarz, bald wieder anders. Die Heftigkeit der Schmerzen verhindert allen Schlaf und schwächt die Kräfte so, daß die Kranken in Ohnmachten und Zuckungen verfallen.

Diese Schwäche wird durch die Blutflüsse vermehrt, welche durch Zerfressung der Gefäße entstehen, und um so mehr zu fürchten sind, je schwerer sie gestillt werden können, indem man die zerfressenen Gefäße der heftigen Schmerzen halber weder aufsuchen, noch unterbinden oder mit Agaricus so comprimiren

kann, daß dadurch der Ausfluß des allzusehr aufgelösten Blutes ganz verhindert würde.

§. 2.

Verschiedenheit der Symptome.

Das hier aufgestellte Gemälde des verborgenen und des offenen Krebses umfaßt mehrere Symptome, welche von andern Schriftstellern bei der Beschreibung einzelner Fälle des Krebses entweder gar nicht oder gerade die entgegengesetzten beobachtet wurden. So stimmen alle darin überein, daß die aus dem offenen Krebsgeschwür ausfließende Jauche den übelsten Geruch habe; Jac. Hill [13]) hingegen fand das Gegentheil. Mehrere fanden die Krebsjauche dünn und sehr scharf, andere sahen sie, besonders beim Brustkrebs, dem Eiter ähnlich. [14]) Dieselbe Verschiedenheit zeigt das Verhältniß der Jauche zu den Säuren und andern Gegen-

[13]) Chirurg. Beobacht. Leipz. 1777. 8. No. 8.

[14]) S. Pet. Camper in Samml. auserles. Abhandl. Th. 15. p. 344. ff.

mitteln. Crawford [15]) beobachtete, daß die Krebsjauche mit Schwefelsäure aufbraußt, und leitet ebendaher die alkalische Natur derselben; seine Landsmänner Richard Guy [16]), Ber. Peyrilhe [17]) und andere sind derselben Meinung. Andern scheint es nach angestellten Versuchen außer allem Zweifel, daß die Säure in dieser Jauche hervorsteche [18]); so sah Lefebure die blaue Farbe des Veilchensyrup durch dieselbe in die rothe sich verwandeln, und wie Barker, Martinet, van Wy und andere bezeugen, sind das Kalkwasser und das flüchtige Alkali die vorzüglichsten Mittel gegen den Krebs. Baumbach führt an, daß das oleum tartari per deliquium oder der liquor Kali aërati, in das Krebsgeschwür getröpfelt, ein Aufbraußen hervorgebracht habe, welche Beobachtung Chr. Wilh. Whistling wiederholt. [19])

---

[15]) Ebendaselbst.

[16]) Essay on the scirrhous tumaurs. p. 46.

[17]) Lib. cit. Sect. II. §. 20—40.

[18]) S. Chph. Lerche observ. de cancro mamm. §. 15.

[19]) Baumbach Diss. inaug. de curatione cancri occulti et aperti per aquam calcis vivae potam

Eine eben so große Verschiedenheit zeigt sich auch in den andern Zufällen des Krebses, z. B. in Absicht des Schmerzes, der umgebogenen Ränder und ihrer Farbe, des Schwammes selbst ꝛc. wie schon Richter [20]) bemerkt. Ohne Zweifel liegt die Ursache darin, daß die Beobachter, wie ich schon bemerkt habe, die verschiedenartigsten Krankheiten mit einem Namen bezeichneten. Diese Meinung halte ich für wahrscheinlicher als die von Richter [21]) aufgestellte: „daß der Krebs keineswegs eine eigenthümliche Krankheit sey, sondern ein Geschwür, welches wie alle übrige Geschwüre von verschiedenen Ursachen entstehe und unter verschiedenen Gestalten sich darstelle." Krebsartige Geschwüre haben allerdings vieles mit dem Krebse gemein, allein dieser hat immer das eigenthümliche, daß er nur in drüsigen Theilen, nach vorausgegangener Verhärtung (induratio) der-

---

praestita. Gott. 1769. 4. Siehe in Chr. Wilh. Whistling's älteren und neueren Kurmethoden des offenen Krebses. Altenb. 1796. 8. p. 118 ff.

[20]) l. c. §. 461. ff.

[21]) Chirurg. Bibl. Th. V. p. 520. und Anfangsgründe der Wundarzneik. Th. I. pag. 462.

selben entstehen kann. Als ein anderes Zeichen, wodurch sich der wahre Krebs von den krebsartigen Geschwüren unterscheiden soll, führt man an, daß ersterer weder durch innere noch durch äußere Mittel geheilt werden könne, was bei letzterem häufig der Fall sey. Bei Ber. Peyrilhe[22]) finden wir noch mehrere Zeichen angegeben, durch welche man krebsartige Geschwüre erkennen und vom wahren Krebse unterscheiden kann.

---

§ 3.

Diagnose des Krebses.

Es ist daher unumgänglich nothwendig, daß wir alle diejenigen Krankheiten, welche man fälschlich zu dem Krebs gerechnet hat, genau durchgehen, um uns nicht da, wo Heilung unmöglich ist, mit eiteln Hoffnungen zu täuschen. Leurs muß hier vor allen andern als der treueste und erfahrenste Beobachter zum Führer gewählt werden. Er theilt alle dieje-

---

22) l. c. §. 83. ff.

nigen Krankheiten, die nur einige Aehnlichkeit mit dem Krebse haben können, in solche, welche in jedem Theile des Körpers vorkommen können, wohin er die Scropheln, die Lymph- und andere Geschwülste rechnet, und in solche, welche einem bestimmten Theile eigen sind. Es würde zu weitläuftig seyn, alle diese Krankheiten hier aufzuzählen und die von Leurs aufgestellten Zeichen, wodurch sie sich vom wahren Krebse unterscheiden, zu wiederholen. Ich wähle daher nur diejenigen aus, mit welchen der Krebs am häufigsten verwechselt zu werden pflegt, und welche denen gegen dieses fürchterliche Uebel empfohlenen Mitteln ihren so großen Ruf verschafften. Unter ihnen nehmen die Scropheln den ersten Platz ein, welche oft mit dem Krebse verbunden sind, und selbst Pet. Bierchen [23]), welcher die Zeichen des Krebses sehr genau beschrieben hat, bewogen, eine besondere Form desselben anzunehmen. Der Unterschied zwischen den Scropheln und dem Scir-

---

[23]) Abh. v. d. wahr. Kennzeichen d. Krebsschäden u.s.w. Aus d. Schwed. Gött. 1775. 8. p. 38.

rhus, als Anfang des wahren Krebses, ist folgender. Von den lymphatischen Drüsen, in welchen der Sitz der Scropheln ist, schwellen mehrere zugleich bald langsamer, bald geschwinder an und verhärten [24]), sie sind dem kindlichen oder jugendlichen Alter ausschließend eigen, verändern oft ihre Stelle, haben stets eine glatte und elastische Oberfläche und sind mit einer allgemeinen krankhaften Anlage des Körpers verbunden [25]). Gehen diese Drüsen selbst in Eiterung über, so bilden sie unreine, um sich fressende Geschwüre, welche selbst die Knochen nicht verschonen, schwer zu heilen sind, und, wenn sie zufällig zur Heilung gelangen, sehr oft bald darauf wieder aufbrechen [26]). Und gerade die Bösartigkeit dieser

---

24) Bierchen l. c. p. 47.

25) Bierchen ebendas. Daher wird die graue Gesichtsfarbe mehr gelblich und fahl, die Augen sind entzündet, die Melbomschen Drüsen an den Augenliedern schwären, die Haut ist rauh und hier und da durch Ausschläge verunstaltet.

26) S. H. Callisen Syst. der neuen Wundarzneik. Th. II. §. 165.

Geschwüre war es, welche die grösten Aerzte und Wundärzte zu dem Irrthum verleitete, daß sie es für Krebs hielten, wo ein weit gelinderes und leichter zu heilendes Uebel zu bekämpfen war. So glaubt Jo. Zach. Platner [27]), daß schlechte Kost das Entstehen der Scirrhen begünstige, wenn die Kinder mit Hülsenfrüchten, grobem Gemüse, gesalzenem Fleisch und Backwerk genährt werden, wenn ihnen dünnes saures Bier zum Getränk gegeben wird, wenn ihre zartern und schwächlichen Körper durch keine Bewegung gestärkt werden; daher aus diesen Ursachen bei den Kindern, die in Waisenhäusern aufgezogen werden, die Scirrhen häufiger vorkommen. Es ist aber nicht zu läugnen, daß alles das mehr auf die Scropheln als den Scirrhus paßt. Bierchen nimmt folgenden Unterschied zwischen den wahren und den scrophulösen Krebs an: jener wird durch die Ausrottung so glücklich gehoben, daß nichts krankhaftes zurückbleibt. Beim scrophulösen hingegen ist dies keineswegs der Fall; die

---

27) Institut. Chirurg. Tom. I. §. 257.

Härte des scrophulösen Krebses ist geringer; wenn der Krebs die Brust einnimmt und aus dem verborgenen in den offenen übergeht, so ist die Farbe des scrophulösen Krebsgeschwürs bläulich-roth und die Brust erscheint glätter und hart, mit den unterliegenden Muskeln fest verwachsen und in der Mitte gleichsam durch eine Furche getheilt. Jo. Chr. Starke[28]) nennt außer diesen von mir angeführten Zeichen noch ein neues, was besonders beim offenen Krebs beobachtet wird. Nämlich: die ausfließende Jauche ist hier stinkend, scharf und brennend, die Ränder des Geschwürs sind umgebogen und schwielig; die scrophulösen Geschwüre hingegen geben ein dünnes, käseartiges Eiter, welches weder stark ist, noch einen üblen Geruch verbreitet.

Wie viele Lippen-, Brust- und Gebährmutterkrebse, welche zu diesen scrophulösen Uebeln

---

28) S. desselben Dissertat. de cancro labii inferioris, observationibus illustrato. c. tab. aen. Jen. 1812. 4. §. 9.

gehören, würde man auf diese Art aus der Liste der wahren Krebsschäden ausstreichen können! Leurs [29]) hat die scrophulösen Geschwüre an den Lippen, welche so oft unter der Gestalt des Krebses täuschen, unübertrefflich gezeichnet, und dadurch hinreichend bewiesen, daß die Ungewißheit des Arztes, der durch den Anblick jener Geschwüre geschreckt den wahren Krebs vor sich zu haben glaubt, bald verschwinden müsse, wenn er nur genau die eigenthümlichen Symptome des scrophulösen Leidens erwägt. Dasselbe gilt von den Brüsten, deren Geschwülste am häufigsten mit Scirrhus, und die Geschwüre selbst mit dem offenen Krebse verwechselt werden. Theusink [30]) erzählt von einem solchen Geschwüre, das von vielen berühmten Aerzten für Brustkrebs gehalten und später, als man die wahre Krankheitsursache berücksichtigte, auf die einfachste Weise geheilt wurde. Jac. van der Haar [31]) ge-

[29]) Prysverhandelingen bekroond door het Genootschap der Bevorder. d. Heelk. te Amsterd. Deel. I. §. 97. u. Samml. auserl. Abh. Th. XIX. S. 219.
[30]) Bei Leurs S. 253.
[31]) Genees- en Heelkund. Waarneemingen §. 129.

steht frei, daß er selbst als junger Arzt Geschwüre an den Brüsten mit umgebogenen und violetten Rändern für krebsartig erklärt, als er aber älter und an Erfahrung reicher geworden, seinen Irrthum wohl eingesehen habe. Und eben so oft wird auch der Verdacht verschwinden, welchen die Leiden des uterus erregen, wenn wir die Natur des Uebels genauer untersuchen. Denn nach Leurs [32]) und van der Haar [33]) ist der Ausfluß der schleimichten und eitrigten Materie das sichere Zeichen der scrophulösen Natur.

Außer den Scropheln bietet fast keine Krankheit so scheußliche und durch ihren Anblick schreckende, bösartigere und hartnäckigere Geschwüre dar, als die Lustseuche. Es ist daher sehr oft der Fall gewesen, daß ein Wundarzt über ein glücklich geheiltes Krebs-Geschwür triumphirte, und doch nur ein bösartiges venerisches Geschwür behandelt hatte. Um so mehr ist es Sache des unterrichteten und rationellen Arztes, die Natur der Krankheiten

[32]) l. c. S. 287.
[33]) l. c. §. 23.

zu ergründen und ihnen den passenden Namen zu geben. Unter denjenigen, welche mit vorzüglichem Fleiße die Diagnose des Krebsgeschwüres und der bösartigen Geschwüren syphilitischen Ursprungs festzusetzen gesucht haben, verdienen besonders Bierchen [34]) und Leurs [35]) abermals genannt zu werden. Letzterer giebt genau die Fälle an, wenn die für Krebs gehaltenen Uebel syphilitischen Ursprungs und blos durch die antisyphilitische Methode geheilt worden waren.

Die Theile, an welchen diejenigen Krankheiten, welche mit dem Krebse einige Aehnlichkeit haben, obgleich ihr Wesen sehr verschieden ist, entstehen können, sind nach Leurs vorzüglich die Zunge, Lippen, Brüste und die Geschlechtstheile beiderlei Geschlechts. Er selbst heilte den vorgeblichen Lippenkrebs einer Frau durch den Gebrauch von Mercurialmitteln und van Wy beschreibt einige Fälle, wo die Meinung der Aerzte, welche unbezweifelt Krebs annahmen, die Kranken ängstigte, ob sie gleich

34) l. c. S. 81 — 120 ss.
35) l. c. §. 61. 93. 107. ss.

durch die Anwendung des Quecksilbers sehr bald geheilt wurden.

Eben so stellte Vierchen zwey Kranke wieder her, deren Uebel man für krebsartig gehalten hatte, und welche gewiß ein trauriges Loos gehabt hätten, wenn der Gebrauch der gegen den Krebs empfohlenen Mittel fortgesetzt worden wäre. Bei dem einen Kranken, wo man die Cicuta in Pillenform und das Decoct derselben zum Ausspülen des Mundes anhaltend angewendet hatte, hatte das Geschwür binnen 12 Wochen fast schon die halbe Zunge zerstört; der Athem war stinkend, der Speichel floß aus den zerfressenen Ausführungsgängen der Zungen- und Unterkiefer-Drüse sublingualis und submaxillaris in großer Menge hervor, daß dadurch entstandene hektische Fieber hatte den Kranken abgemagert, das Schlingen war höchst beschwerlich und die Farbe des Geschwürs unrein und schwarz-braun. Obgleich diese Symptome den Erfolg der Heilung zweifelhaft machten, so gelang es Vierchen doch aus der weichern Beschaffenheit der Geschwulst, aus der dunkelbraunen Farbe des unreinen Ge-

schwürs, aus der Abwesenheit der Knoten und Ritze, so wie auch aus der gleichmäßigen Zerstörung der Zunge die Natur des Uebels zu erkennen [36]), und dasselbe durch den Gebrauch von Pillen aus Calomel, sulphur auratum und Camphor glücklich zu heben.

Nicht minder häufig und schrecklich äußern sich die Wirkungen der Lustseuche an den Brüsten und werden von Unerfahrnen für krebsartig erklärt. Das Uebel ist hier anfangs weniger hart und glänzend als der Scirrhus, es greift schneller um sich und bewirkt heftigere und mehr stechende Schmerzen; die Knoten, welche in der Tiefe der Brust durch das Gefühl entdeckt werden können, geben, wenn sie in Eiterung oder vielmehr in Verschwärung übergegangen sind, kein Eiter, sondern eine dünne blutige Lymphe: diese Geschwüre werden nicht selten brandig, haben umgebogene Ränder und eine röthlich-gelbe Farbe, sie verbreiten einen ungeheuern Gestank und erzeugen Schwämme, welche zur Größe eines Kinder-

---

[36]) Bei Leurs §. 75.

kopfs anwachsen, wie Sauvages [37]) beobachtet hat. Wir verdanken Bierchen [38]) die genaue Beschreibung dieser Geschwüre.

Endlich bieten auch die Geschlechtstheile verschiedene Krankheiten dar, welche wegen der großen Aehnlichkeit, die sie mit dem Krebse haben, fast täglich mit demselben verwechselt werden.

Obgleich einige Schriftsteller z. B. Schmalz [39]) und Joerdens [40]) Beispiele vom Krebse des männlichen Gliedes bekannt gemacht haben, so zweifelt Leurs doch sehr an ihrer Aechtheit, und führt eine Beobachtung von Gerh. J. van Wy an, nach welcher die Eichel des Gliedes nebst der Vorhaut fast zur Hälfte so verhärtet und durch varicöse Venen verunstaltet war, daß ihr Anblick dem des wahren Krebses höchst ähnlich war. Durch den innern Gebrauch des Quecksilbers und des Holzdecocts und durch die äußere Anwendung

[37]) Ebendas. S. 93.

[38]) L. c. pag. 81. 88.

[39]) In Loder's chirurg. Journal. Bd. I. p. 613.

[40]) Ebendas. Bd. III. p. 63.

des empl. de ranis cum Mercurio wurde das Uebel geheilt. Ein ähnliches Beispiel finden wir bei Justamond: Ein Kranker, dessen Eichel nebst dem grösten Theile der Vorhaut durch ein Geschwür fast gänzlich zerstört worden war, welches für krebsartig erklärt wurde und bereits die schwammigen Körper ergriffen hatte, wurde endlich mit Quecksilber geheilt [41]). Der Krebs am Hodensacke, welcher bei den Schornsteinfegern, besonders in England, vorzukommen pflegt, kann keineswegs mit dem Namen Krebs bezeichnet werden, sondern scheint mehr zu den bösartigen fressenden Geschwüren zu gehören, da die harten und aufgetriebenen Ränder des glatten und schmerzhaften Geschwürs niemals umgebogen sind, da ferner das Uebel immer von einer äußern Ursache seinen Ursprung nimmt und durch die Operation des krankhaften Theiles stets beseitiget wird [42]).

---

[41]) An acount of the methods pursued in the treatment of cancerous and scirrhous disorders and other indurations. Lond. 1780. 8. pag. 468.

[42]) Bei Leurs §. 114.

Die weiblichen Geschlechtstheile werden oft von verschiedenen Krankheiten befallen, welche unter dem Namen des Krebses die Kranken ängstigen, ob ihnen gleich sowohl die Natur als der Name der Polypen, Fleischgeschwülste und syphilitischen Geschwüre mehr zukommt. Leurs [43]) theilt uns so viele solcher Beobachtungen mit, daß wir über die wahre Natur dieser Geschwüre nicht mehr im Zweifel stehen können [44]). Wenn daher Levret versichert, den Gebährmutter-Krebs durch den Speichelfluß glücklich geheilt zu haben [45]), so hat er keineswegs ein Krebs-, sondern ein syphilitisches Geschwür geheilt. Deshalb glaubt auch F. G. Voigtel, dessen frühzeitiger Tod ein großer Verlust für die Wissenschaft ist, daß ein großer Theil der Gebährmutterscirrhen und Krebse, welche von den Aerzten und Wund-

---

[43]) Ebendas. §. 116.

[44]) Auch Ioh. Pearson principles of Surgery §. 359. (in den Samml. auserles. Abhandlungen. Th. XVI. p. 666. ff.) nimmt an, daß der Gebährmutterkrebs von den syphilitischen Geschwüren dieses Organs genau zu unterscheiden sey.

[45]) Essai sur l'abus des regles générales. p. 161.

ärzten beobachtet worden sind, schwerlich bestehen würde, wenn man sie einer strengern Untersuchung unterwerfen könnte [46]).

Die Zeichen, durch welche die bösartigen Geschwüre der Gebährmutter, die den Schein des Krebses an sich tragen, von dem wahren Krebse unterschieden werden können und müssen, hat Leurs [47]) vorzüglich beschrieben.

Jam. Wardrop [48]) verdanken wir die sehr genaue Unterscheidung des Krebses vom Blutschwamm (fungus haematodes), welcher bisher allgemein unter die krebshaften Beschwerden geordnet und als solche behandelt worden, allein ungeachtet er einige Aehnlichkeit mit dem Krebse hat, doch in seinen Zufällen von denen beim Krebse vorkommenden so verschieden ist. Dieser Schriftsteller ist so wichtig,

---

[46]) Handbuch der pathalog. Anatomie. Th. III. S. 487.

[47]) §. 118.

[48]) Observat. on fungus haematodes or soft cancer in several of the most important organs of the human body etc. Illustrated by plates. Edinb. 1809. 8. Conf. Neue Samml. auserles. Abhandl. I. Bd. 4 Stück. S. 713.

daß es jedem Arzte und Wundarzte unumgänglich nothwendig ist, ihn selbst darüber nachzulesen; daher ich nur die vorzüglichsten Unterscheidungs-Zeichen anführe.

Der Blutschwamm oder fungus haematodes gewährt schon bei der Zergliederung eine ganz andere Reihe von Erscheinungen, als die scirrhöse Geschwulst. Wenn er in den äußern Theilen des Körpers erscheint und noch keinen bedeutenden Umfang erreicht hat, so ist er, anstatt hart und unnachgiebig zu seyn, weich und elastisch; er hat eine gleiche Oberfläche und gewährt in den mehresten Fällen, stärker oder schwächer, ein Gefühl von einer dunklen Schwappung. Seine Gestalt ist, wenn er aus dem Körper herausgenommen worden ist, begränzt und genau umschrieben, indem er meistentheils eine deutliche Bedeckung von den dichterem Zellstoffe hat. Anstatt der harten fasenartigen Substanz, welche den Hauptbestandtheil der scirrhösen Geschwülste ausmacht, besteht das krankhafte Geschwür beym Blutschwamm in einer weichen, breyartigen Materie, welche sich leicht mit Wasser vermischt

und durch Säuren und durch die Hitze des kochenden Wassers verhärtet. Alle, welche diese Krankheit zu beschreiben versucht haben, haben diese Materie in Ansehung ihrer Farbe und Dichte mit der Marksubstanz verglichen [49]. Wenn die Haut oder die Decke des fungus haematodes durch den Fortgang des Uebels durchfressen worden ist, so entsteht, anstatt daß das krankhafte Gewächs, wie bei scirrhösen Geschwülsten durch die Verschwärung zerstört werden sollte, ein Schwamm daraus und die Geschwulst scheint blos schneller im Umfange zuzunehmen. Wenn der fungus haematodes in seinem Fortgange nicht unterbrochen worden ist, so erlangt sowohl die ursprüngliche Geschwulst, als der aus derselben hervorwachsende Schwamm eine bedeutende Größe; und der Schwamm, anstatt ein festes Gewebe,

---

[49]) Abernethy liefert in seinem wichtigen Buche über die Geschwülste (Surgical observations etc. Lond. 1804.) eine Abhandlung über eine Krankheit, die er wegen der Beschaffenheit ihrer Substanz medullary sarcoma nennt und deren Erscheinungen sehr viele Aehnlichkeit mit dem fungus haematodes haben.

gleich dem, welches bisweilen aus krebsartigen Geschwüren entspringt, zu besitzen, stellt eine dunkelrothe, purpurfarbige Masse von einer unregelmäßigen Gestalt und einem weichen Gewebe vor, zerreißt leicht und blutet bei der geringsten Beschädigung außerordentlich stark.

Der Krebs scheint nur sehr wenigen Theilen des Körpers und wenigen Geweben zuzukommen, während der fungus haematodes in Theilen bemerkt worden ist, welche niemals eine wahre scirrhöse Erhärtung erlitten haben. Den Krebs hat man in der Haut, den Schleimhäuten, welche die Nase, den Mund, den Rachen, den Magen, den Darmkanal und die Harnblase auskleiden, wahrgenommen. Er greift die lymphatischen Drüsen, die Speicheldrüsen, die Brüste, die Gebährmutter, die Eierstöcke und Hoden an. Allein obgleich der fungus haematodes in seiner ursprünglichen Gestalt in allen diesen Theilen nicht vorgekommen ist, so hat man ihn doch in der Leber, der Milz, den Nieren, den Lungen beschrieben, von welchen Theilen man niemals bewiesen hat, daß sie scirrhös gewesen wären. Ferner schränkt sich

der Krebs fast ganz allein auf solche Personen ein, welche nicht mehr ganz jung sind. Es kann einige Ausnahmen von dieser allgemeinen Beobachtung geben, aber die Fälle werden äußerst selten seyn, wo man ein wahres scirrhöses Gewebe in einem der eben erwähnten Theile bei Personen unter 25 oder 30 Jahren wahrgenommen hat [50]). Der fungus haematodes hingegen kann mehr als eine Krankheit jedes Alters angesehen werden. Unter 24 Fällen, wo sich der fungus haematodes am Augapfel erzeugt hatte, waren nur vier, die von erwachsenen Personen entlehnt waren; die übrigen betreffen Kinder von einem bis zu zwölf Jahren. Und in einer bedeutenden Menge von Fällen, wo diese Krankheit sich

[50]) Wardrop ist nur ein einziger Fall bekannt, wo er ein wahres Krebsgeschwür bei einem Knaben von ungefähr 12 Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte. Das Uebel erschien an dem untern Theile des Unterleibs unter der Gestalt einer schwarzen Warze auf der Haut. Die Warze ging in Verschwärung; die dieselbe umgebende Haut wurde allmählig zerstört, wodurch ein ungeheures Geschwür entstand, das alle Kennzeichen eines wahren Krebsgeschwürs hatte, und endlich das Kind ums Leben brachte.

an den untern Gliedmaßen erzeugt hatte, hatten die Kranken das Alter der Mannbarkeit noch nicht erreicht.

Aus allem dem, was ich bisher angeführt habe, wird man deutlich einsehen, daß die verschiedenartigsten Krankheiten mit dem allgemeinen Namen des Krebses bezeichnet worden sind, wenn sich nur die diesem ähnlichen Zufälle, die Heftigkeit der Schmerzen, das üble Aussehen, die hartnäckige Erhärtung und die um sich greifende Zerstörung der Theile zeigten.

Hierüber und über die daraus entstandene Verwirrung der Begriffe klagt schon Jos. Adams nicht mit Unrecht [51]).

§. 4.

Natur des Krebses.

Nachdem ich auf diese Weise versucht habe, den Begriff des Krebses in engere Grenzen einzuschließen und demselben sowohl von dem krebs-

[51]) Bemerkung. über Krankheitsgifte u. s. w. Breslau, 1799. 8. S. 124 ff.

artigen Geschwüren als andern Krankheiten, mit welchen er eine große Aehnlichkeit zu haben scheint, zu trennen, schreite ich zur Untersuchung der Natur des wahren Krebses und der Ursachen, welchen diese schreckliche Krankheit ihre Entstehung verdankt. Es ist kein leichtes Unternehmen, wenn wir nicht Hypothesen Raum gestatten wollen, und die berühmtesten Aerzte haben deshalb mit wenig glücklichem Erfolge gearbeitet. Da es zu weitläuftig seyn würde, alle die Hypothesen, durch welche man das Wesen des Krebses hat erklären wollen, durchzugehen, so werde ich blos bey einigen stehen bleiben [52]).

Jos. Adams nimmt an, daß der Krebs in Hydatiden besteht, welche in der scirrhösen Drüse gebildet würden und mit einer Feuchtigkeit von eigenthümlicher Natur angefüllt sind. Diese Hydatiden, welche von den ähnlichen in den verschiedenen Unterleibsorganen vorkommenden Bildungen verschieden sind, sollen, wenn sie sich einmal gebildet haben, allmählig an

[52]) Leurs hat hierauf einen besondern Fleiß gewandt. S. 132. ꝛc.

Zahl und Größe zunehmen und eben durch die Ausdehnung der Theile die heftigsten Schmerzen erzeugen. Dabei haben sie das Eigenthümliche, daß sie sich, wenn sie einen größern Umfang erreicht, nicht gegen die Oberfläche der Haut erheben, sondern sich gleichmäßig nach allen Seiten verbreiten, und daß das schwammige Fleisch früher erzeugt wird, ehe noch die Haut aufgebrochen und der verborgene Krebs in den offenen übergegangen ist. Diesem Schwamm selbst, wenn er noch von der unversehrten Haut zusammengedrückt wird, ist die bedeutende Härte des verborgenen Krebses, die ungleiche Oberfläche der darüber liegenden Haut und die veränderte Farbe, sobald derselbe zu schwären anfängt, zuzuschreiben; endlich ist er auch die Ursache der umgebogenen Ränder des offenen Geschwürs.

Wenn der verborgene Krebs einmal in den offenen übergegangen ist, so hängt der langsamere oder schnellere Verlauf des Uebels von der Konstitution des Kranken, von der mehr oder minder tiefen Lage der Hydatiden, von ihrer verschiedenen Größe und von den an-

gewendeten Heilmitteln ab. Denn der Schwamm besteht bisweilen mehrere Monate hindurch ohne irgend eine Veränderung, wenn man etwa ein Durchsickern des Blutes, was dann und wann beobachtet wird, ausnimmt, bis plötzlich eine große, auf dem Grunde des Geschwürs gelegne Hydatide oder auch mehrere zugleich reißen, oder durch Schwärung aufgehen; von den zurückgebliebenen Häuten der zerplatzten Hydatiden entsteht dann das höckerige, häßliche und schreckliche Ansehen des Geschwüres. Wenn aber die Hydatiden der Haut näher liegen, so zeigen sich sehr bald auf dem exulcerirten Schwamme kleine Grübchen, welche mit Porcken angefüllt zu seyn scheinen, die von den Säcken der Hydatiden entstanden sind, indem diese ihre Durchsichtigkeit verlohren, eine blasse Farbe erhalten haben und dadurch der erweichten Lederhaut sehr ähnlich geworden sind. Die Ausleerung der in jenen Säcken enthaltenen Feuchtigkeit schafft zwar dem Kranken eine große Erleichterung, allein die Größe der Geschwulst wird dadurch nicht vermindert, es entstehen vielmehr die kleinen Höhlen, die das eben er-

wähnte schreckliche Aussehen des Geschwüres bewirken. An den Rändern des Geschwüres, so weit sie von den Hydatiden frei sind, kommen Fleischwärzchen zum Vorschein, die durch ihr üppiges Wachsthum dem Schwamme sich nähern, und auf diese Weise die Haut so nach den Seiten drücken, daß sie einigermaßen rückwärts gebogen scheint. — Da aber diese Beschreibung der Natur des Krebses blos auf den Brustkrebs Bezug hat, so kann man ihr wohl mit Recht zuerst entgegensetzen: daß dadurch noch nicht erwiesen ist, ob das, was hier beim Brustkrebs, ehe derselbe aus dem verborgenen in den offenen übergeht, geschieht, auch an jedem andern Theile, den der Krebs befällt, auf die ähnliche Weise beobachtet wird.

Sodann treffen wir in verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers Hydatiden, wo doch der Krebs nicht entstehen kann, noch weniger erhellt aus dem, was Adams von der von hydatidösen Bildungen in drüsenartigen Theilen hergeleiteten Entstehung des Krebses angeführt hat, welche Veränderung in diesen Hydatiden selbst vorgeht, wenn sie den Krebs

bewirken. Denn was Jo. Hunter [53]), Matth. Baillis [54]), Dav. Veit [55]) und Jo. Chr. Aug. Clarus [56]), über Hydatiden, deren Ursprung und Natur gesagt haben, läßt sich gar nicht auf die Erklärung derjenigen, die nach Adams den wahren Krebs erzeugen sollen, anwenden. Endlich scheint auch diese Hypothese Adams hinsichtlich einer bessern Heilmethode dieser Krankheit gar keinen Nutzen zu bringen.

Eine andere Hypothese hat den mehrerwähnten Leurs, wenn auch nicht zum Urheber, doch zum vorzüglichsten Beschützer. Dieser untersucht vor allem: ob das Wesen des Krebses in einer örtlichen Verderbniß der festen Theile, oder in einer Auflösung der Säfte gegründet

---

[53]) Transactions of a Society for the improvem. of med. and. chirurg. Knowindge. Art. 3.

[54]) Anatom. d. krank. Baues v. ein. d. wicht. Theile im menschl. Körp. A. d. Engl. v. S. Th. Sömmering. Berl. 1794. 8. an verschiedenen Stellen.

[55]) S. Reil's Archiv f. die Phys. B. II. 3. p. 487. ff.

[56]) Quaest. de part. pseudorg. actione organ. morbos. natis obs. anat. path. illust. Lips. 1805. 4.

sey; da beides von den Aerzten angenommen wird. Leurs widerlegt die Beweise für die erstere Meinung und behauptet, daß der Krebs nie von einer örtlichen Entartung der festen Theile abhange, sondern stets die Folge einer eigenthümlichen Verderbniß der Säfte sey [57]. Die nächste Ursache des Krebses muß daher entweder den kleinen arteriösen Gefäßen, welche durch die Drüse sich verbreiten oder den Lymphgefäßen oder endlich den zur leidenden Drüse gehenden Nieren zugeschrieben werden. Diesen letztern schreibt er mit Swieten [58], Camper [59], Monro [60] und andern den grösten Antheil an der Erzeugung des Krebses zu. Da

---

[57]) §. 156.

[58]) Comment. in aphor. Herm. Boerhaavii. §. 496.

[59]) Demonstrat. anat. pathol. Lib. I. c. 2.

[60]) De nervis eorumque distribut. etc. Latin. reddit. a G. Coopmans-Harling. 1763. 8. S. III. wo Pet. Camper folgenden Worten des Verfassers „Hinc in cancro labii inf. glandulae salivales saepe adficiuntur vel ab adfictis glandulis miasma labio communicatur" eine weitläuftige Anmerkung hinzufügt, welche den Einfluß der Nerven auf den Krebs beweist.

aber das Krebsgift in dem Körper selbst, jedoch nie vor den Jahren der Mannbarkeit erzeugt wird, so glaubt er, die Ursache seiner Erzeugung in dem Saamen beider Geschlechter zu finden. Als Beweise für diese Meinung führt er an, daß der Krebs niemals bei Kindern beobachtet worden ist, und daß, wie Vesal [61]), Forest [62]) und andere bezeugen, Nonnen, unfruchtbare Weiber und überhaupt solche, deren Monats-Blutfluß entweder ganz unterdrückt oder unregelmäßig ist, eine vorzügliche Anlage zum Krebse haben. Leurs sucht hieraus verschiedene Zufälle zu erklären, und einige sind auch allerdings nach seiner Hypothese sehr leicht zu erklären, z. B. das häufige Vorkommen des Lippenkrebses beim männlichen, des Brustkrebses beim weiblichen Geschlecht, als Folge der Sympathie, welche zwischen diesen und den Geschlechtstheilen statt findet, die Seltenheit dieses Uebels in den heißern Klimaten [63]), wo der Beischlaf häufiger ausgeübt

[61]) Chirurg. magn. Lib. 5. c. 16.
[62]) Observ. med. Lib. XVIII. obs. 27.
[63]) Schouten, ein berühmter holländischer Wund-

wird, der große Einfluß der die Nervenkraft schwächenden Leidenschaften auf die Erzeugung des Krebses, das Nichtvorkommen desselben bei den Thieren, deren Saamen nur zu bestimmten Zeiten abgesondert wird und in keine Verderbniß übergehen kann.

Ob aber gleich der Verfasser aufrichtig hinzusetzt, daß auf diese Weise die Natur des verdorbenen Saamens, wodurch das Krebsgift erzeugt werden könne, noch nicht erklärt sey, so muß man sich doch wundern, wie er als gewiß und außer allem Zweifel gesetzt annehmen kann, daß das Krebsgift theils nach dem Gehirn abgesetzt, und von da mittelst der Nerven beim weiblichen Geschlechte nach der Gebährmutter und den Brüsten, beim männlichen nach den Lippen und der Zunge gebracht, theils dieser Uebergang des Giftes in den leidenden

arzt des 17ten Jahrhunderts, welcher in mehrern Gegenden Asiens die Heilkunst ausgeübt hat, bezeugt, daß er niemals den Krebs beobachtet habe. S. dessen Verhaal over de tegen-natuurlyke Gezwellen. Deel. II. p. 639.

Theil durch irgend einen kleinen Nervenzweig bewirkt werde, welcher entweder in die Drüse, wo der Krebs fixirt werden soll, geht oder in seinem Verlaufe deren Nähe berührt. Denn wie Leurs die Wahrheit dieser Meinungen versichern kann, wird gewiß Niemand einsehen, außer wer schon im Voraus von derselben überzeugt war. Ich werde daher bei dem, was er auf jene Hypothese baut, nicht lange verweilen. Denn wenn der Grund, auf welchem man, gleichsam wie auf dem festesten Boden seine Meinung baut, nicht haltbar ist, so muß und kann man das, was hieraus, wenn auch wahrscheinlich, hergeleitet wird, ohne Zweifel auf einem andern Wege finden.

Wenn z. B. Leurs glaubt, daß durch seine Hypothese sowohl der Anfang des Krebses von der kleinsten Stelle einer Drüse als auch sein langsamer Verlauf erklärt werden können, so scheint beides auf eine eben so wahrscheinliche Weise daher zu kommen, daß die vollkommene Zerstörung des organischen Baues der Drüse, worin ohne Zweifel die

Natur des Krebses besteht [64]), nur von einer und zwar sehr kleinen Stelle beginnt, und allmählig von den innern Theilen zu den äußern fortschreitet. Nach dieser Erklärung kann die Ursache des Uebels in den kleinsten Gefäßen ihren Sitz haben, welche, wenn sie entweder verstopft oder auf irgend eine andere Art widernatürlich ergriffen sind, diese krankhafte Anlage allmählig den nächsten Gefäßen mittheilen. Es findet hier dasselbe statt, wie beim trocknen Brande alter Leute; anfangs zeigt sich blos ein gewisser schwarzer Punkt, meistentheils an der Zehe, welcher allmählig sich vergrößert, bis er zuletzt die ganze Zehe ergriffen hat. Die Struktur der Drüse besteht zum größten Theil aus Gefäßen, welche sich in die kleinsten Zweige theilen und unendliche Anastomosen unter einander bilden; daher kann auch die Verrichtung der Drüse, wenn das eine oder andere Gefäß verstopft oder sonst krankhaft verändert ist, noch fortdauern, ohne daß die Symptome sich eher zeigen, als bis der größere Theil der-

---

[64]) S. Pt. Camper demonst. anat. pathol. Lib. I. p. 13.

selben in den nämlichen Zustand versetzt ist. Wenn man diese Idee über den Ursprung und Verlauf des Krebses näher erwägt, so wird es nicht nöthig seyn, mit Leurs auf eine sehr unwahrscheinliche Weise einen langsamern Lauf des Nervenmarks anzunehmen. Die Annahme, daß das Mark in den Nerven, gleichwie in Kanälen, circulire, widerspricht den Grundsätzen der neuern Physiologie und aller Erfahrung so sehr, daß es eine sehr vergebliche Arbeit seyn würde, diese Meinung mit Gründen zu unterstützen. Auf eben so schwachen Grundpfeilern steht das, was der erwähnte Schriftsteller über die außerordentliche Härte der Krebsgeschwulst, ihre ungleiche Oberfläche und über die Abwesenheit der Schmerzen vom Anfange der Krankheit, welche im Verlauf derselben stechend und reißend werden, angeführt hat. Dieses letztere Symptom scheint vielmehr anzuzeigen, daß der erste Ursprung des Uebels gar nicht in einer Affection des Nerven, weder dessen, welcher zur verhärteten Drüse geht, noch eines benachbarten, zu suchen sey, weil sonst sowohl Schmerzen als Krämpfe nicht fehlen könnten. —

Ferner können auch die unglücklichen Wirkungen aller scharfen und hitzigen Mittel, welche an der leidenden Stelle angewendet wurden, oder der Gemüthsbewegungen, welche die Nervenkraft erschüttern, sehr bequem erklärt werden, ob wir gleich die Natur des Krebses von einer andern Ursache als von den zu einer Absonderung des Krebsgiftes disponirten Nerven herleiten. Denn das Krebsgift, schon an und für sich sehr scharf, muß durch alles das noch schärfer und bösartiger gemacht werden, was entweder Schärfe enthält, oder, wie z. B. Kummer, Traurigkeit und andere ähnliche Gemüthsaffecte die Säfte des menschlichen Körpers verdirbt und ihre Milde vernichtet. — Daß der Krebs zu der Zeit, wo der Monats-Blutfluß aufhört, heftiger wüthet und aus dem verborgenen in den offenen übergeht, leitet Leurs daher, weil eben dieses Aufhören sowohl die Verderbnis als die verminderte Absonderung des Saamens bestätigt, weshalb nun jene Materie gegen den leidenden Theil geht und daher denselben heftig reizen muß.

Obgleich Pt. Camper [65]) dieser Meinung, daß der Krebs mit dem Aufhören jenes Blutflußes heftiger werde, welche seit des Hippocrates Zeiten angenommen wurde, entgegen war, indem er selbst glaubte, daß die bösartigere Natur der Krankheit blos im Verlaufe der Zeit sich erzeuge und keineswegs von dem Aufhören des Monats-Blutflußes wie von etwas ursächlichem abhänge, da auch beim männlichen Geschlechte, wo diese Absonderung fehlt, gegen das 50ste Jahr die verborgenen Krebse der Speichel-, der Unterkiefer-, Weichen- und Brustdrüsen [66]) in offene überzugehen pflegen, so weiß ich zwar nicht, ob man die Wahrheit jener Erscheinung selbst zugeben kann, allein die Erklärung derselben nach Leurs kann und muß bezweifelt werden. Denn es ist allgemein bekannt, daß viele Weiber zu der Zeit, wo der Monats-Blutfluß aufzuhören pflegt, von mannichfaltigen Krankheiten befallen werden,

---

[65]) S. Samml. auserles. Abhandlungen zum Gebrauch prakt. Aerzte. Th. XI. p. 513.

[66]) S. LeDran im Mém. de l'acad. royale de Chirurg. Tom. III. p. 19.

ohne daß wir eine andere Ursache als gerade das Aufhören dieses Blutflußes auffinden können, und daher annehmen, daß entweder die dadurch vermehrte Masse des Blutes dem weiblichen Körper lästig werde, oder die Natur des Weibes der Gewohnheit, welche sie an diese Blutausleerung von der Zeit der Mannbarkeit an gebunden hatte, schwer entsagen könne. Da wir aber in jenen Krankheiten, welche aus dieser Quelle meistentheils ihren Ursprung nehmen, beobachtet, daß das Nervensystem, dessen auffallender Einfluß auf die größere Bösartigkeit des Krebses im allgemeinen nicht geläugnet werden kann, besonders ergriffen ist, so scheint sich auch die Frage leichter zu lösen, warum das Aufhören des Monats-Blutflußes einen so großen Antheil an der Umwandlung der Natur des Krebses hat. — Die Erfahrung lehrt, daß die Krebsgeschwulst nicht zertheilt werden kann. Allein dies kommt, wie Leurs will, keinesweges daher, daß die Geschwulst in dem Wachsthum der festen Theile besteht, sondern, daß die organische Structur der verhärteten Drüse gänzlich zerstört ist und deshalb

die harte und steinartige Masse derselben, da alle Gefäße, welche den Säfteumlauf bewirkten, vernichtet sind, auf keine Weise erweicht und in den normalen Zustand zurückgebracht werden kann. — Eben so wenig ist zu begreifen, wie man die Erscheinung, daß der Krebs nach der Operation immer wieder entweder an einer benachbarten Stelle erscheint oder eine andere Krankheit hervorbringt, nach Leurs Meinung vertheidigen will [67]), nach welcher das erzeugte Krebsgift vom Gehirn aus mittelst der Nerven zu irgend einer Drüse gebracht werden soll. Denn wenn bei der Operation des verborgenen Krebses nur das geringste zurückbleibt, so bildet dieses gleichsam den Zunder, welcher in kurzer Zeit den Ausbruch des Uebels von neuem in einem benachbarten Theile bewirkt; und ist der verborgene Krebs in den offenen übergegangen, dann mag auch der Wundarzt die gröste Sorgfalt anwenden, um das verdorbene mit dem Messer zu entfernen, das Krebsgift hat einmal bereits die ganze Säftemasse

67) l. c. §. 302.

angesteckt und bewirkt entweder, nach welcher Drüse es auch abgesetzt ist, in derselben das nämliche Uebel, oder es erzeugt, wenn die Absetzung in irgend einem Eingeweide erfolgt ist, die schwersten und nicht selten tödtlichen Krankheiten, z. B. hektisches Fieber, Konvulsionen oder Schlagfluß. Das Krebsgeschwür scheint gleichsam wie ein Fontanell den verdorbenen Säften zum Ausgang zu dienen; der Körper pflegt daher um so schwerer die Unterdrückung dieses Ausflusses, woran er gewissermassen gewöhnt ist, zu ertragen und um so geschwinder wird dadurch der Tod bewirkt. Richter [68]) hält es deshalb für heilsam, einige Wochen vor der Operation in der Nähe des leidenden Theiles ein Fontanell zu legen und dasselbe einige Zeit offen zu erhalten, um theils den Körper, der an den Ausfluß der Jauche gewöhnt ist, vor allen Folgen zu bewahren, die durch die plötzliche Unterdrückung desselben entstehen können, theils um dem Krebsstoff, welcher vielleicht nach der Operation in dem Körper

[68]) Anfangsgründe d. Wundarzneik. I. Th. §. 473.

zurückgeblieben ist, durch ein künstliches Geschwür einen Ausweg zu bewirken.

Endlich werden noch von Leurs zur Vertheidigung seiner Meinung die Wurzeln des Krebses angeführt. Da die ältern Beobachter vor Herm. Boerhaave [69]) dieselben zwar beobachtet, aber unerklärt gelassen hatten; so versuchte unter den neuern B. Peyrilhe [70]) ihre Natur und Entstehung zu erklären. Er glaubt nämlich, daß die der Drüse eigenthümlichen Gefäße, wenn dieselbe in Scirrhus übergegangen ist, allmählig zusammenfallen und gleichsam Bänder bilden, durch welche der Krebs wie durch Wurzeln mit den unterliegenden und benachbarten Theilen zusammenhängt. Leurs erinnert gegen diese Meinung, daß die Gefäße in diesem Uebel keineswegs zusammenfallen, sondern vielmehr erweitert und varicös würden; sodann könne auch nicht leicht oder vielmehr gar nicht erklärt werden, woher es komme, daß diese zurückgebliebenen Wurzeln, wenn sie von

---

69) S. Swieten in Comment. ad H. Boerhaav. aph. §. 499. Tom. I. p. 833.

70) L. c. §. 48. p. m. 208.

den zusammengefallenen Gefäßen herrührten, den ausgerotteten Krebs von neuem erzeugten. Daher leitet Leurs den Ursprung jener Wurzeln von den Nerven her, welche zu der verdorbenen Drüse gehen und von dem Krebsgifte angegriffen sind, indem sie dasselbe, wenn sie einmal angesteckt sind, fest halten, und immer von neuem wieder aufkeimen lassen. Allein die Anatomie bestätigt keinesweges diese Hypothese; auch läßt sich nicht einsehen, warum diese Wurzeln nicht immer da sind, da doch Leurs die Natur des Krebses in diese Verderbniß der Nerven setzt, und folglich bei jedem Krebse die Nervenzweige, welche das Gift vom Gehirn aus nach der Drüse bringen, auf eine ähnliche Art verdorben seyn müssen. Denn die verschiedene Beschaffenheit des Krebses selbst, welche derselbe als Ursache des Nichtvorhandenseyns jener Wurzeln anführt, kann nicht gelten, weil die Nerven, von welchen nach seiner Meinung der Krebs einzig und allein abhängt, da sie das Krebsgift zur Drüse führen, mehr als die übrigen Theile, die davon angegriffen werden können, stets auf diese Weise leiden müsten.

Die dritte Hypothese über die Natur des Krebses darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, da sie, obschon den ältern Aerzten bekannt [71]), von Jo. O. Justamond [72]) von neuem bearbeitet worden ist. Er schreibt den Ursprung des Krebses Insekten oder deren Eyern zu, welche mittelst der lymphatischen Gefäße aus der Luft eingesaugt werden: diese Eyer liegen in den scirrhösen Geschwülsten so lange verborgen und ruhig, d. h. leblos, bis sie end-

---

[71]) Justamond führt die Dissert. de cancro Hal. 1669. 4. von Mart. Schumacher an; allein bei näherer Durchsicht findet sich, daß derselbe p. 18. jene Hypothese „maxime absonam plebis phantasiam" nennt. Von dem Italiener Jos. Mar. Quadria (nuovo metodo per curare sicuramente agni canchero coperto e specialmente le ghiande scirrhose delle mammelle e di altre parti del corpo) kann ich weiter nichts anführen, als was Justamond erwähnt, nämlich daß er im offenen Krebse einen Wurm gesehen habe, von der Dicke eines leinenen Fadens, von der Länge des letzten Gliedes am kleinen Finger, und von rother Farbe, gleichsam wie eine Faser von eingepökeltem Fleische. Außer diesen behauptet auch Dionis (oeuvres de Chirurgie p. 343.), daß durch das Microscop kleine Thierchen in Krebsgeschwüren entdeckt worden sind.

[72]) An account of the methods etc. S. oben.

lich von irgend einer Ursache geweckt den offenen Krebs bewirken. Auf diese Hypothese über den Ursprung und die Natur des Krebses sey er selbst geleitet worden durch die Betrachtung der Lage und Beschaffenheit der Theile, welche von dieser Krankheit vorzüglich befallen werden, die eigenthümlichen Schmerzen des Kranken, der Verschwärung und der Analogie und Wirkungen derjenigen Mittel, welche zur Klasse der Gifte gehören. Der Sitz der Krankheit sey nämlich in allen den Theilen, welche der Luft vorzüglich ausgesetzt sind, z. B. in den Brüsten, der Gebährmutter, Zunge, Lippen, Nase und Gesicht, und zahlreiche lymphatische Gefäße besitzen, welche die Eyer aus der Luft einsaugen und zu den Drüsen bringen. Ob nun gleich Justamond nicht läugnen kann, daß die innern Drüsen häufig der Sitz der Krankheit sind, so glaubt er doch, daß dieses keineswegs seine Hypothese unwahrscheinlich mache, weil entweder die Schwärung jener verhärteten Drüsen mehr von einem scrophulösen Leiden als vom Krebse bewirkt wird, oder wenn wirklicher Krebs da ist, die Insekteneyer aus dem

lymphatischen Systeme übergehen könnten. Da aber jedem Insekte ein bestimmtes Mittel, welches gleich einem Gifte auf dasselbe wirkt, entgegengesetzt sey, wie z. B. den Milben (acaris) von welchen Wichmann den Ursprung der Krätze herleitet, der Schwefel, eben so sey den Insekten, welche den Krebs erzeugen, der Arsenik höchst verderblich. — Daß bisweilen Insekten in dem offenen Krebse gefunden werden, ist nicht zu läugnen; denn unreine und übelriechende Geschwüre, wie die des offenen Krebses sind, locken dieselben herbei [73]) und geben ihren Eyern hinlängliche Zeit durch die Wärme des kranken Körpers ausgebrütet zu werden. Allein diese Insekten kommen von außen in das

---

[73]) So erzählt Larrey (in s. medicin. chirurg. Denkwürdigkeiten aus s. Feldzügen. Leipz. 1813. 8. p. 109.), daß die verwundeten Soldaten in dem syrischen Feldzuge von blauen Fliegen sehr geplagt worden wären, welche in Syrien häufig wären und ihre Eyer entweder in die eiternden Wunden oder in die Bandagen derselben gelegt hätten. Diese Eyer seyen mit der grösten Geschwindigkeit ausgebrütet worden und hätten außer den höchst lästigen Brennen eine übermäßige die Kräfte des Kranken erschöpfende Eiterung bewirkt.

Geschwür und sind keineswegs die Ursache desselben: man müste sie sonst schon in dem verborgenen Krebse beim Uebergange in den offenen annehmen, was noch, so viel ich weiß, von keinem Schriftsteller, welcher zur Erklärung des Ursprungs des Krebses die Insekten zu Hülfe genommen hat, geschehen ist.

---

§. 5.

Ursachen des Krebses.

Da so verschiedenartige Krankheiten (wie ich oben angeführt habe), deren Natur von der des wahren Krebses gänzlich abweicht, sowohl von den meisten Aerzten als Wundärzten unter dem Namen des Krebses beschrieben worden sind, so muß und kann auch die Zahl der Ursachen desselben sehr vermindert werden. Diese Bemerkung ist nöthig, ehe ich zu diesen selbst übergehe. Denn wenn wir in den Beobachtungen des Jo. Scultetus [74]) lesen, daß ein

---

[74]) In observat. 61. zu Armament. Chirurg. Hag. Cam. 1556. 8. p. m. 284.

vornehmer Franzos an dem Krebse des Grimmdarms gestorben sey, welcher von Verstopfung des gemeinschaftlichen Gallenganges durch einen Gallenstein und daher erfolgten Absatz der Galle nach diesen Darm entstanden war, oder eine Venetianerin am Gebährmutterkrebse aus einer ähnlichen Ursache: in deren Leichnam die Gallenblase durch einen Stein, welcher einen durchsichtigen Krystalle glich, dergestallt ausgefüllt und erweitert gefunden worden, daß sie keinen Tropfen Galle aufnehmen konnte und dieselbe daher bei immer fortdauernder Absonderung nach der Gebährmutter gegangen und daselbst die Ursache des Krebses geworden sey, so scheinen diese Krankheiten ohne Zweifel mehr zu den fressenden und krebsartigen Geschwüren als zum wahren Krebs zu gehören. Und eben so verhält es sich mit dem Kranken, dessen Geschichte J. Ehrh. Trampel [75]) bekannt macht. Ein 50jähriger Kaufmann von Amsterdam wendete das Seidelbast, welches damals sehr häufig als äußerliches Zugmittel ge-

75) Med. und chirurg. Bemerk. Gött. 1793. 8. p. 45.

braucht wurde, zu demselben Zwecke am linken Schenkel an, an dessen obern Theile kurz vorher ein Geschwür entstanden war. Nach einigen Monaten wurde die Haut da, wo das Seidelbast gelegen hatte, dick und hart; es entstanden Schmerzen; die Farbe der Haut wurde dunkelblau, hier und da öffneten sich kleine Löcher und ergossen eine Jauche, welche in kurzer Zeit fast das ganze Fleisch des Schenkels verzehrt hatte. Durch die Anwendung des Mercurius dulcis wurde zwar der Zerstörung Einhalt gethan, selbige aber erst durch seine Verbindung mit dem äußern Gebrauche des Sublimats gänzlich geheilt.

Wenn Pet. Verduye [76]) bezeugt, daß der Krebs vom Ausreißen der Barthaare entstanden, oder daß eine Warze in den schwammigen Krebs übergegangen sey [77]), oder wenn Pouteau [78]), Lerche [79]), Rich-

[76]) Observat. chirurg., L. B. 1693. 8.

[77]) S. Neueste Sammlung für Wundärzte. Th. II.

[78]) Oeuvres posthumes. Tom. I. à Par. 1783., wo er gleich in der ersten Abhandlung von der Natur des Krebses und dem gegen denselben empfohlenen Mittel, nämlich dem Eiswasser, spricht.

[79]) Führt in s. oben angezeigten Diss. p. 22.

ter [80]) und andere gastrische Uebel und Gicht als Ursachen desselben anführen, so muß hier dasselbe gelten. Endlich können wir auch Richter'n nicht beistimmen, wenn er behauptet, daß der Krebs von einem verborgenen venerischen, scrophulösen und scorbutischen Uebel oder von zurückgetriebenen Hautausschlägen oder unterdrückten Ausleerungen erzeugt werden könne [81]). Denn in allen von mir angeführten Fällen war die Krankheit, ungeachtet des schrecklichen Aussehens und der Hartnäckigkeit, mit welcher sie allen angewendeten Heilmethoden widerstand, von der Natur des wahren Krebses doch sehr weit entfernt.

Da der wahre Krebs nur aus dem Scirrhus entsteht [82]), dieser aber von dem Druck,

---

das Beispiel einer Frau an, welche an einem schrecklichen Geschwür an der Brust litt, welches von vielen gelehrten und erfahrnen Aerzten für einen unheilbaren Krebs erklärt und doch binnen drey Wochen durch den alleinigen innern Gebrauch des Glaubersalzes und des Brechweinsteins geheilt wurde.

[80]) S. dessen chirurg. Biblioth. Th. VII. p. 300. und Anfangsgründe der Wundarzneik. Th. I. p. 288.

[81]) Ebendaselbst §. 464.

[82]) Die entgegengesetzte Meinung hegt zwar J.

den die Drüse erlitten hat, entstehen kann, so haben deshalb die meisten Wundärzte den Stoß oder jeden andern Druck auf die Drüse, besonders wenn er lange anhielt, zu den Ursachen des Krebses gerechnet. Nur einige, namentlich Peyrilhe [83]), Leurs [84]) und Adams [85]), weichen von dieser allgemein angenommenen Meinung ab, und läugnen geradezu den Einfluß aller dieser Ursachen auf die Erzeugung des Krebses, da sie sahen, daß die Drüsen bisweilen sehr heftige äußere Gewaltthätigkeiten erlitten hatten, ohne daß der Krebs daraus entstand. Allein sie scheinen sich hier ohne Zweifel von der Wahrheit zu entfernen. Denn unzählige Beispiele, welche sich dem aufmerksamen Beobachter darbieten, beweisen zur Gnüge, daß nach einen langen oder sehr heftigen Druck eines drüsigen Theiles Scirrhen entstanden und endlich in den Krebs übergiengen.

G. W. Schaeffer (Vers. a. d. theoret. Heilkunde. Th. II. p. 198 und 212.) allein es fehlt ihr durchaus an hinreichenden Beweisen.

[83]) L. c. §. 13.

[84]) L. c. §. 151.

[85]) L. c. p. 164.

Sie führen zwar an, daß auch ein allzugroßer Zwischenraum zwischen den auf die Drüse angebrachten Stoß oder Druck und dem Ursprunge des Uebels wäre, als daß zwischen beiden ein ursächliches Verhältniß statt finden könnte. Allein die Erfahrung, daß der Krebs, welcher von solchen äußern Ursachen entstanden seyn soll, leichter geheilt werden könne, als der von innern Ursachen erzeugte, scheint ihnen selbst zu beweisen, daß die erstern Uebel keineswegs zu dem wahren Krebs gerechnet werden können. Denn dieser behält stets dieselbe Bösartigkeit.

Daß auch das Aufhören des Monatsflußes einen großen Einfluß sowohl auf die Erzeugung des Krebses als auch auf die größere Bösartigkeit des schon gegenwärtigen Uebels habe, darin stimmen fast alle Aerzte überein. Der einzige Pet. Camper ist der entgegengesetzten Meinung und behauptet, daß weder die verminderte noch die gänzlich unterbrochene Menstruation irgend etwas zur grössern Bösartigkeit des Krebses beitrage [86]). Denn nach

[86]) Genees - natuur - en huishuidkundig Kabi-

dessen Meinung nimmt er vom ersten Entstehen an allmählig zu und braucht eine lange Zeit, ehe er den Kranken durch die Tag und Nacht tobenden Schmerzen, und durch das Heer der übrigen Symptome über seine wahre Natur Gewißheit giebt.

Gewöhnlich falle dies in die Lebensperiode, wo das Aufhören des Monatsflußes große Störungen im Körper zu erregen pflege. Allein dieser Blutfluß sey keineswegs die Ursache der größern Bösartigkeit des Krebses; dieselbe hänge einzig und allein von der Länge der Zeit ab, wodurch das Uebel so weit gelangt, daß die Kranken allerdings durch die Furcht eines sehr unglücklichen Ausganges geängstigt werden müssen.

Diese Meinung von dem Aufhören des Monatsflußes als Ursache der Verschlimmerung des Krebses schreibt sich von den ältesten Zeiten her und wird noch jetzt von den berühmtesten Männern z. B. von Richter [87]) verthei-

net. 1779. No. 3. p. 194. S. in Samml. für prakt. Aerzte. Th. XII. p. 513.

[87]) l. c. §. 428.

digt; Camper glaubt, sie sey ohne Zweifel dadurch entstanden oder wenigstens wahrscheinlich geworden, weil man sonst dieses Blut für unrein und für eine Ausleerung des Körpers hielt, welche, wenn sie in demselben zurückgehalten werde, alle von verdorbenen Säften erzeugte Krankheiten bösartiger mache. Da in unsern Zeiten Jedermann das Falsche dieser Meinung einsieht, so kann auch das, was darauf gebaut ist, nicht weiter bestehen. Endlich beobachtet man bei den Männern dasselbe Phänomen, ohngeachtet sie jene periodische Ausleerung nicht haben; denn gegen das 50ste Lebensjahr gehen die verhärteten Drüsen ebenfalls in den offenen Krebs über [88]).

Allein obgleich diese von Camper angeführten Gründe gerade nicht oberflächlich, sondern vielmehr wahrscheinlich sind, so scheinen sie aber doch nicht ganz überzeugend zu seyn. Denn da die Nerven, wie ich bald deutlicher zeigen werde, einen großen Einfluß sowohl auf die Erzeugung des Krebses selbst als auf seine

[88]) S. Le Dran Mém. de l'acad. royale de Chirurg. Tom. III. p. 19.

Verwandlung in den offenen haben, die Unterdrückung des Monatsflußes aber, sie geschehe plötzlich oder allmählig, nicht selten die heftigsten Bewegungen des Nervensystems bewirkt, so scheint mir die Unterdrückung dieser gewohnten Ausleerung nicht ganz unschuldig zu seyn, sondern vielmehr an der Verwandlung des Scirrhus oder Krebses einen großen Antheil zu haben [89].

Daher ist Pouteau's [90]) Beobachtung, daß der Brustkrebs, dem keine äußerliche Ursache zum Grunde liegt, aus der Gebährmutter seinen Ursprung nehme, weil er vor allen am häufigsten zu der Zeit, wo der Monatsfluß aufzuhören pflegt, entweder entsteht, verschlimmert wird, nicht so leicht zu verwerfen. Es ist bekannt, daß derselbe Einfluß des Blutflußes auch in andern besonders exanthematischen Krankheiten beobachtet wird, welche, wenn sie mit demselben zu gleicher Zeit eintreten, mei-

---

[89]) Derselben Meinung ist der vorhin erwähnte Schäffer. l. c. p. 204.

[90]) Oeuvres posthumes. Tom. III. Suppl. p. 357. ff.

stentheils schwerer und oft tödtlich zu werden pflegen. Ich glaube daher, daß Camper mehr der Paradoxie als der Wahrheit gehuldigt hat, wenn er läugnet, daß die Bösartigkeit des Scirrhus oder des Krebses durch Verminderung oder völlige Unterdrückung des Monatsflußes vermehrt werde.

Mit größerem Rechte werden diejenigen Gemüthsbewegungen, welche die Lebensthätigkeit schwächen, z. B. langwieriger Kummer, Traurigkeit, Angst, Furcht, unglückliche Liebe, zu den Ursachen gezählt, welche Scirrhen und Krebs erzeugen können [91]. Ich will nur ei-

[91]) Auch Jo. Rodman, der neueste engl. Schriftsteller über den Krebs, (a practical explanation of cancer in the femal breast, whit the method of cure and cases of illustration. 1816.) schreibt den heftigen und besonders traurigen Gemüthsbewegungen einen großen Einfluß auf die Erzeugung und Ausbildung des Krebses zu. Er hält denselben mehr für ein Leiden des ganzen Organismus, welches durch alles, was den weiblichen Körper schwächt und die gehörige Ernährung desselben behindert, herbeigeführt wird. Er rechnet daher zu den Symptomen, welche die Entstehung scirrhöser Geschwülste in den Brüsten befürchten lassen, sehr viel Symptome einer gestörten Verdauung, z. B. unregelmäßigen oder mangelnden Appetit, Fla-

nige wenige Beispiele anführen, deren wir so viele in den Schriften der Aerzte finden. Christ. Klein [92]) beobachtete, daß unter allen, was die Natur des Scirrhus bösartiger machen kann, der Kummer am wirksamsten sey, indem dadurch ein unbedeutender Scirrhus, welcher zwölf Jahre ohne Schmerzen oder irgend eine Unbequemlichkeit getragen worden war, binnen drey Wochen zur Größe eines Apfels anwuchs und nach kaum sieben Wochen in den offenen Krebs, welcher mit den heftigsten Schmerzen verbunden war, übergieng. Derselbe sah, daß der Krebs bei einer andern Frau, die viele Sorgen gehabt hatte, innerhalb 30 Wochen in den offenen übergieng, und zieht daraus den Schluß, daß dieß bei der Operation des Uebels nicht zu übersehen sey. Denn wie die Natur des Uebels dieselbe einmal nöthig gemacht habe, so sey sie nicht lange aufzuschieben, damit nicht die Furcht, welche die meisten für das

---

tulenz, Verstopfung ꝛc. In dem bald darauf folgenden Zustande von allgemeiner Schwäche soll die Haut eine ganz eigene gelbe Farbe annehmen. Conf. Götting. gelehrte Anzeigen. 166. St. S. 1649. 1816.

[92]) Chirurg. Bemerk. Stuttg. 1807. 8. §. 259 ꝛc.

Schneiden zu haben pflegen, den gutartigern Scirrhus in das bösartigste Krebsgeschwür verwandle. Der berühmte Swieten [93]) erzählt, daß eine ganz gesunde Frau durch einen plötzlichen Schrecken eine Geschwulst in der Brust bekommen habe, welche, ohngeachtet sie mit den passendsten Mitteln behandelt worden, unaufhaltsam in einen unheilbaren Scirrhus übergieng. St. J. A. Albrecht beobachtete eine ähnliche Wirkung des Schreckens bei einer Frau, welche, als sie gehört hatte, daß einer andern durch die Operation die mit einem Krebsgeschwür behaftete Brust abgenommen werden sollte, durch diese Nachricht so erschreckt wurde, daß sie schon den andern Tag einen harten Knoten in der Brust fühlte, welcher so groß wie ein Hühnerey war, und gleich als wenn er sich selbst überlassen oder schlecht behandelt worden wäre, in den wahren Krebs ausartete. Eben so hatte sich eine Frau durch einen sehr heftigen Schreck den schwammigen Krebs zugezogen, dessen Heilung bewirkt

---

[93]) Commentar. in H. Boerhaav. aphor. §. 27. Tom. I. p. 190.

wurde, indem man lange Zeit einen jungen Hund an der Brust saugen ließ [94]). Obgleich Rodman [95]) im allgemeinen nicht glaubt, daß aus bloßer Furcht vor dem Brustkrebse Geschwülste in den Brüsten entstehen und einen bösartigen Charakter annehmen können, so versichert er doch, daß mehrere Weiber einer Gegend den Krebs blos dadurch bekommen hätte, weil bei einer Frau in derselben die Operation des Brustkrebses gemacht worden wäre. So soll sich auch manchmal, wie derselbe Schriftsteller anführt, bei Mädchen der Krebs erzeugen, wenn sie das Leiden der Mutter mit zu großer Theilnahme ansehen. Jo. Geo. Zimmermann [96]) stimmt ganz mit den angeführten Schriftstellern, welche die nachtheilige Wirkung des Schreckens auf die Drüsen annehmen, überein. Endlich glaubt auch Pet. Bierchen [97]), daß der Brustkrebs durch Ge-

---

[94]) S. Gessner's Entdeckungen in der Arzneiwiss. Th. II. Abtheil. 2. §. 185.

[95]) l. c.

[96]) Von der Erfahr. in der Arzneiwiss. p. 555.

[97]) L. c. p. 15.

müthsbewegung bei allen zarten Weibern erzeugt werden könne.

Den großen Einfluß der Nerven auf die Krankheit beweisen auch Westring's zwey Fälle (in s. weiter unten anzuführ. Schrift S. 7.) wo heftige Furcht und Schreck sehr schnell den Scirrhus hoben „Ein junges Mädchen in Fahlun hatte in der einen Brust eine Verhärtung, welche die Ausrottung nothwendig zu machen schien. Indeß hatte die Angst über die bevorstehende Operation einen solchen Einfluß, daß des Morgens, da der Wundarzt sich mit seinen Werkzeugen einfand, alle Verhärtung verschwunden war und nicht wiederkam.“ „Ein junger Mann hatte schon verschiedene Länder durchreist, um Hülfe gegen eine gefährliche Verhärtung in der einen Brust zu suchen. Ungeachtet er die erfahrensten Aerzte um Rath gefragt, verzweifelte er doch beinahe an der Wiederherstellung, als plötzlich eine Feuersbrunst in der Nähe seines Schlafgemachs ausbrach, welche ihn nöthigte, sein Heil in einer schnellen Flucht zu suchen. Den Tag nach diesem Vorfall war die Verhärtung verschwunden.“

Da wir aus diesen Ursachen den großen Einfluß der Nerven auf die Erzeugung des Scirrhus und seine Umwandelung in Krebs nicht läugnen können, (weshalb auch Callisen [98]) annimmt, daß diejenigen scirrhösen Drüsen schneller in den offenen Krebs übergehen, zu welchen viele Nerven hinlaufen), so können wir auch diejenigen nicht ganz tadeln, welche, wie wir oben gesehen haben, die ganze Natur des Scirrhus und Krebses von den Nerven herzuleiten suchten.

§. 6.

Prognose des Krebses.

Der Krebs ist unheilbar, wenn er einen Ort einnimmt, wohin das Messer nicht gut dringen kann, oder wenn er schon lange als offenes Geschwür die ganze Säftemasse angesteckt hat. Daß die allgemeine Verderbniß der Säfte durch die Einsaugung der Krebsjauche erfolgt sey, bemerken wir, wenn mehrere Ge-

[98]) System der neuen Chirurg. Th. II. §. 185.

schwülste entstehen, ferner aus den rheumatischen Schmerzen, welche entweder in den Hüften unter der Gestalt des Hüftwehs oder in der obern Kinnlade die Kranken peinigen, und endlich aus den heftigen und hartnäckigen Augenschmerzen. — Der verborgene Krebs kann lange getragen werden, ehe er in den offenen übergeht, wenn nur keine Verderbniß der Säfte zugegen ist, noch eine äußerliche Ursache dazu kommt. Daher schloß schon Hippokrates [99]) sehr richtig, daß es besser sey, den verborgenen Krebs gar nicht zu heilen, weil dabei das Leben länger bestehe, als Heilung zu versuchen. — Der offene Krebs hingegen läßt die Ausrottung zu, wenn nur die eben angeführten Zeichen der eingesaugten Krebsjauche fehlen und die verhärtete Drüse nach allen Seiten frei bewegt werden kann, oder wenn da, wo dieß nicht geschehen kann, die Theile, mit welchen der Krebs verwachsen ist, durch das Messer oder irgend ein Mittel entfernt werden können. Bei dem Brustkrebs dür-

[99]) Aphor. Lib. VI. §. 38.

sen Achseldrüsen nicht geschwollen und verhärtet seyn, wenn der Wundarzt über den Erfolg der Operation nicht zweifelhaft bleiben soll. Ohngeachtet es auch mehrere Beispiele giebt, wo bei Weibern der Brustkrebs bereis mehrere Achseldrüsen ergriffen hatte und doch glücklich ausgerottet worden war. — Pet. Camper hat bei dem Brustkrebse ein neues Zeichen entdeckt, aus dessen Gegenwart er bestimmter, als aus der Verhärtung der Achseldrüsen den ungünstigen Erfolg der Ausrottung voraussagen zu können glaubte. Wenn nämlich die Kranken an der Stelle des Brustkastens, wo die innern Brustarterien zwischen der 2ten und 3ten Rippe aus der Brusthöhle hervorkommen, stechende und oft wiederkehrende Schmerzen empfinden, so ist die Operation zu vermeiden, indem, wenn sie auch von der geübtesten Hand gemacht worden ist, die Rückkehr des Uebels doch auf keine Weise verhindert werden kann, weil aus den stechenden Schmerzen, welche in der Brusthöhle empfunden werden, richtig geschlossen wird, daß die an der innern Fläche der Rippen gelegenen Drüsen ebenfalls von dem

Krebsgifte ergriffen sind [100]). Camper hat diese Stelle genau gezeichnet [101]). — Allein ob ich gleich dem Ansehen Camper's viel traue, so bin ich es doch der Wahrheit schuldig, frei zu gestehen, daß jenes Zeichen bei einer Frau, welche am Brustkrebs in unser klinisches Institut aufgenommen wurde, keineswegs zugegen war, wiewohl der Krebs nach abgenommener Brust in den Achseldrüsen, welche vorher von aller Verhärtung gänzlich frei waren, wieder ausbrach. Ich erzähle hier die Geschichte dieser Frau, die ich der Mittheilung des Herrn Dr. Clarus, meines verehrten Lehrers, verdanke, mit den eignen Worten desselben.

„Eine 47jährige Frau, von scrophulöser Leibesbeschaffenheit und sanguinischem Temperamente, welche die gewöhnlichen Kinderkrankheiten sehr leicht überstanden hatte, wurde ungefähr im 7ten Lebensjahre von heftigen Schmerzen befallen, welche, wie sie behauptete, rheumatisch waren, die Bewegung der untern Glied-

[100]) Samml. für prakt. Aerzte. Th. XI. p. 518.

[101]) Demonstrat. anat. pathol. Lib. I. Tab. I. Fig. II. lit. 48. 49. 50. —

maßen sehr beschwerlich machten, aber nachher niemals wiederkehrten. Ob sie gleich an Körper und Kräften so frühzeitig reifte, daß sie im 12ten Jahre als Magd bei einem Bauer dienen konnte, so erschien ihr Monats-Blutfluß doch nicht eher, als gegen das 20ste Jahr, hielt aber alsdann für immer seine gewöhnliche Ordnung. Im 23sten Jahre litt sie an einem täglichen Wechselfieber, welches nach dem 3ten Anfalle durch einen reichlichen Schweiß sich entschied. In demselben Jahre zeigte sich auf dem linken Arme ein starker Flechtenausschlag, und hinterließ daselbst eine noch sichtbare Narbe. Uebrigens genoß sie stets, mit Ausnahme eines beschwerlichen Fußschweißes, welcher niemals unterdrückt wurde und noch jetzt zugegen ist, einer sehr guten Gesundheit. Vor ungefähr 19 Jahren von jetzt an verheirathete sie sich mit einem Gärtner; sie gebahr sechsmal und stillte ihre Kinder meistens so lange, daß sie dieselben erst im 2ten oder 3ten Jahre nach der Geburt entwöhnte. — Allein während sie ihren erstgebohrnen Knaben stillte, hatte sie eine Gemüthsbewegung, in der 4ten Woche ih-

res Kindbettes wurde die rechte Brust hart, entzündete sich und gieng endlich in eine Eitergeschwulst über. Nichts desto weniger stillte sie ihr Kind an der andern Brust fort, die übrigen wieder an beiden, obgleich von dieser Zeit an die Geschwulst im obern Theile der Brust von der Größe eines Borsdorfer Apfels blieb und zur Zeit des Stillens immer härter wurde. Die Kranke empfand aber niemals weder in der Geschwulst, noch an der Stelle, wo die äußern Brustarterien zur Brust hingehen, einen Schmerz oder sonst eine Beschwerde. So hatte sie das 46ste Jahr glücklich erreicht, als sie vor nun 13 Monaten, indem sie ein Gefäß trug, fiel und die rechte Brust heftig an den Henkel desselben stieß, worauf sehr schnell ein beweglicher Knoten daselbst entstand, welcher den Umfang und die Gestalt einer größern Bohne hatte. Merkwürdig ist aber, daß jene Stelle der Brust, wo die erste Geschwulst entstanden war, keine Veränderung erlitt, sondern die neue Anschwellung an der untern Stelle in der Gegend der 6ten oder 7ten Rippe zuerst sich zeigte. Auch jetzt wurde in der Gegend

des Ursprungs der äußern Brustarterien kein Schmerz beobachtet. Destomehr aber schmerzte die neue Geschwulst, sie vergrößerte sich sehr schnell, und nachdem ein Breyumschlag von gebrannten Zwiebeln und Bier aufgelegt worden war, entstand dadurch eine rosenartige Entzündung, und die Geschwulst artete in ein offenes Krebsgeschwür, welches eine scharfe, stinkende Jauche ergoß, aus. Der übrige Verlauf des Uebels hatte nichts besonders, außer daß die Kranke öfters rosenartige Entzündungen sowohl an der Brust selbst, als auch an den Aermen unterworfen war."

Ich habe aber dieses einzige Beispiel keinesweges deshalb angeführt, um dadurch das Falsche an dem Camperschen Zeichen zu beweisen, denn in andern Fällen scheint sich dessen Wahrheit zu bestätigen [102]), sondern viel-

---

[102]) Herr Dr. Jörg sah eine Frau, welche einen offenen Krebs an der rechten Brust hatte, der durch einen Stoß gegen dieselbe entstanden war. Diese Kranke klagte viel über heftige Schmerzen in der Brusthöhle selbst an der von Camper bezeichneten Stelle. Auch Herr Dr. Clarus theilte mir die Geschichte einer andern Frau mit, welcher des offenen Krebses halber von

mehr um die Aufmerksamkeit der Beobachter mehr, als vielleicht bisher geschehen ist, auf jene Schmerzen hinzulenken.

Auch von dem langsamen Wachsthume des Uebels pflegt man eine günstigere Voraussagung herzuleiten. Denn je langsamer die Geschwulst und die Härte des Krebses zunehmen und je schleichender die oben angeführten Zeichen desselben sich offenbaren, desto mehr darf man auf eine gutartige Natur, wenn man überhaupt bei einer so schrecklichen Krankheit eine Gutartigkeit annehmen kann, schließen. Wenn übrigens der Kranke einer guten Gesundheit genießt, und die Säfte unverdorben sind, so hat man wenigstens die Hoffnung, daß sich der Krebs in seinen engern Grenzen halten werde und daß die Ausrottung mit glücklichem Erfolge werde vorgenommen werden können. Wenn aber auch die abschreckendsten Zufälle zugegen sind, so darf man doch keinesweges die

Mursinna und einem andern ausgezeichneten Wundarzte Berlins zu verschiedenen Zeiten beide Brüste abgenommen worden waren, und die jetzt die heftigsten brennenden Schmerzen unter der 2ten und 3ten wahren Rippe nahe am Brustbein hatte.

Hoffnung aufgeben und von der Operation abstehen; denn Callisen bemerkt sehr richtig: daß dieselbe bisweilen wider alle Erwartung den glücklichsten Erfolg gehabt habe.

§. 7.
Heilung des Krebses.

Wenn es wahr wäre, was Pet. Camper [103]) und Jos. Adams [104]) festsetzen, daß der wahre Krebs weder durch innere noch äußerliche Mittel vollkommen geheilt werden könne, so könnte ich diesen Theil meiner Abhandlung sehr bald beendigen. Da wir aber so viele Beobachtungen haben, nach welchen der Krebs verschiedener Theile geheilt worden ist, sey es nun, daß die angewendeten Mittel wirklich die Kräfte besaßen, um die Bösartigkeit dieser fürchterlicher Krankheit zu bezwingen, oder daß man aus Mangel einer richtigen Unterscheidung ganz verschiedene Krankheiten für den Krebs hielt, so kann ich diesen Gegenstand

103) Samml. — für prakt. Aerzte. Th. XI. p. 514.
104) L. c. p. 137.

nicht mit Stillschweigen übergehen, sondern führe einige aus den Schriftstellern gesammelte Beispiele an.

Ich erwähne zuerst die Heilung des Scirrhus, von welchem jeder Krebs ausgeht. Diese kann auf einen doppelten Wege, entweder durch Zertheilung der Verhärtung, oder, wenn diese nicht möglich ist, durch die Ausrottung versucht werden. Allein da der Krebs, wie Richter [105]) richtig bemerkt, so viel Verschiedenheit zeigt, indem er oft zeitlebens gutartig, zuweilen schnell bösartig wird, zuweilen durch zertheilende Mittel sehr leicht zu heilen ist, zuweilen hartnäckig denselben widersteht; nach der Ausrottung zuweilen wieder erscheint, so ist das Wesen desselben, wie wir schon oben gezeigt haben, offenbar verschieden und stellt mehrere Formen dar; weshalb es schwer zu bestimmen ist, welches Mittel für jede derselben insbesondere sich eignet. Hierin liegt auch die Ursache, warum die große Menge von Mitteln, welche empirisch angewendet wurden, die Hoff-

---

105) Anfangsgr. d. Wundarzneik. Th. I. §. 425.

nung der Kranken bald täuschten, bald erfüllten. Die zertheilenden Mittel sind nur dann angezeigt, wenn der Scirrhus nicht so steinhart, klein und erst kürzlich entstanden ist und eine offenbare Ursache hat. Auch müssen sie mit Sorgfalt und Vorsicht gewählt werden. Denn je verdächtiger die Natur des Scirrhus ist, um so gelinder müssen die Mittel seyn, die der Arzt anwendet. Wenn ihre Wirkung langsamer ist, so muß derselbe genau Acht haben, ob bei dem fortgesetzten Gebrauche derselben der Zustand des Kranken sich verschlimmert, oder in dem Scirrhus eine gewisse Veränderung bemerkt wird, woraus man mit Wahrscheinlichkeit auf die Neigung desselben, in den Krebs überzugehen, schließen könnte. Denn alsdann muß man sogleich alle Mittel bei Seite setzen und zur Ausrottung seine Zuflucht nehmen. Mit dem Gebrauche der Mittel muß eine passende Diät verbunden und Gemüthsruhe empfohlen werden, da, wie wir oben gesehen haben, der Einfluß der Leidenschaften auf die Bösartigkeit der Krankheit einen so bedeutenden Einfluß hat. Die Erfahrung hat Cal-

lisen [106]) öfter gelehrt, daß die eingeschränktere Diät allein in verzweifelten Fällen noch das wirksamste Mittel schien. Sehr rathsam ist es auch, den Scirrhus beständig mit einem Kaninchen- oder Maulwurfsfelle zu bedecken: man erhält dadurch den Scirrhus nicht allein beständig in einer gleichen Wärme, welche zur Zertheilung desselben viel beiträgt, sondern man wendet dadurch auch allen äußern Druck, alles Reiben von demselben ab. Wenn der Scirrhus aller Zertheilung hartnäckig widersteht, wenn sein Umfang und die Härte zunehmen, und die reißenden Schmerzen blitzschnell die Geschwulst durchdringen und öfters wiederkehren, dann ist der höchste Zeitpunkt da, wo derselbe ausgerottet werden muß, damit er nicht in den verborgenen und endlich in den offenen Krebs übergehen kann.

Die spezifischen Mittel, welche gegen den Krebs empfohlen worden sind, haben zu oft die gehegten Erwartungen getäuscht, als daß ich dieselben weitläuftig wiederholen sollte, be-

---

106) l. c. §. 186.

sonders da wir über diesen Gegenstand die Schriften von Ern. Benj. Gottlieb Hebenstreit [107]), Chr. Gottfr. Whistling [108]) und Jo. Ph. Gu. Köhler [109]) haben. Der erstere hat ein langes Verzeichniß von allen gegen den Krebs angewendeten Mitteln gegeben, und Whistling, welcher in den Besitz der Formeln gekommen war, die der schlesische Arzt Kortholt bei der Bereitung seiner, von den Breslauer Aerzten für Geheimarzneyen gehaltenen und sehr empfohlenen Mittel befolgt hatte, wollte nicht blos jene Formeln bekannt machen, sondern suchte auch, wie er frei gesteht, den Inhalt des Buches zu vermehren. Er hat daher das, was ihm von den gegen den Krebs gerühmten Mitteln bekannt war, allein ohne Ordnung und eigne Beurtheilung, der Geschichte der Kortholt'schen Arzneyen

---

[107]) Zusätze zu Benj. Bell's Abhandl. v. d. Geschwüren und deren Behandl. Leipz. 1793. 8. p. 227—253.

[108]) Aeltere und neuere Kurmethoden des offenen Krebses ꝛc. Altenb. 1796. 8.

[109]) Diss. de variis ad cancrum medicamentis. Jen. 1800. 4.

vorausgeschickt. Köhler hat blos einige Mittel, welchen eine vorzügliche Wirkung gegen den Krebs zugeschrieben wurde, z. B. den Arsenik, die Belladonna, den Schierling und die Kortholt'schen Arzneyen, abgehandelt und was er in den Schriften der Aerzte darüber gefunden, mit vielem Fleiße gesammelt. Außer diesen dreyen finden wir bei Wilh. Gottfr. Plouquet [110]) viele Mittel, welche in dieser Krankheit angewendet worden sind, angeführt. Unter den neuesten Schriftstellern nenne ich noch J. P. Westring [111]), welcher in der gewöhnlichen Ringelblume (Calendula officinalis) ein neues, wenn auch nicht spezifisches, doch wirksames Mittel gegen den Krebs gefunden und als solches durch die Erfahrung bestätigt, bekannt gemacht hat.

Leurs [112]) hingegen und noch viele an-

---

[110]) Litterat. med. digest. Tubing. 1808. 4. p. 236—240. Desgl. Callisen l. c. Th. I. §. 750. u. Richter. Th. I. §. 439—441.

[111]) Erfahrungen über d. Heilung der Krebsgeschwüre. A. d. Schwed. m. Zusätzen von K. Sprengel. Halle. 1817. 8.

[112]) l. c, §. 214., wo er als Beweis dafür an-

dere Aerzte hegen die Meinung, daß von allen den Mitteln, welche nur gegen den Krebs empfohlen worden sind, auch nicht ein einziges die Heilung desselben bewirkt habe. Und wenn hier das Ansehen eines großen Mannes gilt, so wird diese Meinung durch das Urtheil Pet. Camper's bestätigt, welcher ebenfalls läugnet, daß der wahre Krebs durch Mittel je vollkommen geheilt werden könne.

Es bleibt uns daher als das einzige Rettungsmittel die Ausrottung des Uebels durch das Messer übrig. Pet. Camper räth dieselbe zu beschleunigen, damit sich das Krebsgift nicht erzeugen und die ganze Säftemasse verderben könne [113]. Richter [114]) tritt dieser Meinung so weit bei, daß er den Anfang der Kur mit innern und äußern Mitteln zu machen empfiehlt, wenn aber dieselben ohne

führt, daß der Preiß von 100 holländ. Ducaten für denjenigen, welcher nur durch ein einziges Beispiel außer allen Zweifel setzen kann, daß er den wahren Krebs geheilt habe, von Niemandem davon getragen worden sey. —

[113]) L. c. §. 5. p. 517.

[114]) L. c. §. 443.

glücklichem Erfolg gebraucht worden sind, so müsse die Operation sogleich verrichtet werden. Pouteau selbst, ob er gleich den häufigen Genuß des Wassers aus geschmolzenem Schnee oder Eis, dessen sich der Kranke gleichsam als der einzigen Nahrung bedienen soll, sehr rühmt, räth dennoch an, die Operation in dem wahren Krebse, wenn er dieselbe zuläßt, je eher je lieber zu machen [115]). Denn wenn das Uebel auch bisweilen ohne die Ausrottung geheilt werde, so hält er doch diese Fälle mehr für Ausnahmen von der Regel. Diese aber sey, jeden Krebs, der von einer äußern Ursache entstanden, weder mit innerlichen noch mit äußerlichen Mitteln zu versuchen, sondern auszurotten. Pouteau scheint auf diese Weise, indem er den Ursprung des Krebses von einer äußern Ursache gleichsam als einen Umstand erwähnt, welcher die Entfernung des Uebels durch das Messer zuläßt, jeden von einer innern Ursache entstandenen Krebs von der Ausrottung auszuschließen. Dasselbe setzt er bei demjenigen Krebse

115) L. c. p. 129.

fest, welcher die innern Theile des Körpers, wohin das Messer nicht gut dringen kann, befällt, und den er, wie ich glaube, nicht recht passend, den verborgenen genannt hat [116]. Da er zu dieser Gattung auch den Gebährmutter-Krebs gerechnet hat, so weiß ich nicht, ob er seine Meinung gegen Osiander vertheidigen kann, welcher das Ausziehen der carcinomatösen Gebährmutter aus der Höhle des Unterleibes und die Ausrottung derselben vorgeschlagen und wirklich ausgeführt hat.

Daß aber auch die Ausrottung nicht immer das sicherste Mittel gegen den Krebs ist, gesteht nicht nur Richter frei [117], sondern die tägliche Erfahrung kann dieß auch Jeden selbst lehren. Denn der Scirrhus, wenn er auch von der geübtesten Hand operirt worden ist, pflegt von neuem entweder an derselben Stelle, wo er zuerst saß, oder an einem andern Theile wieder zu erscheinen; besonders wenn die Anlage zum Scirrhus erblich zu seyn scheint. Jo. Bapt. Palletta beobachtete ein sprechendes

116) L. c. p. 125. not. 2.
117) L. c. §. 443.

Beispiel hiervon an einer starken, wohlgenährten und regelmäßig menstruirten Frau, welche von einem Stoße auf die rechte Brust einen Scirrhus von der Größe einer Faust bekommen hatte, und denselben, als er zu schmerzen anfing, auf den Rath ihres Arztes ausrotten ließ. Allein nach Verlauf kaum eines Jahres muste ein neuer, an derselben Brust entstandener Scirrhus operirt werden: einige in der Nähe der Warze verhärteten Drüsen gingen in Eiterung über, und weder die heftigen Schmerzen konnten durch eine Auflösung des Sublimats und des Schierlingsextract, welche innerlich genommen worden, und durch den äußerlichen Gebrauch der Blätter der Belladonna und des Saftes des Nachtschattens vermindert, noch die Wunde geheilt werden, vielmehr wuchsen Schwämme daraus hervor, die Schmerzen wütheten Tag und Nacht, und die Kranke wurde dergestalt von Schlaflosigkeit gequält, daß die Ablösung der Brust nöthig war. Aber obschon Palletta dieselbe mit vieler Geschicklichkeit verrichtet und durch die passendsten Mittel diese Anlage zum Scirrhus, welche die

Kranke zu haben schien, zu heben gesucht hatte, so entstand doch von neuem ein harter und runder Scirrhus am Rande der Wunde, welcher zwar, nachdem stechende Schmerzen in ihm entstanden waren, kleiner, aber die Ursache der Erzeugung eines neuen Scirrhus in den Achseldrüsen wurde; dieser ging endlich nach den heftigsten Schmerzen und öftern rosenartigen Entzündungen an zwey Orten in Schwärung über und ergoß viele stinkende Jauche. Die Frau starb endlich sehr elend. Außer dieser Geschichte erzählt Palletta zwey andere, wodurch er zu beweisen sucht, daß die Ausrottung des Scirrhus oder des krebsartigen Theils nicht immer das Uebel so von der Wurzel aushebe, daß es nie wieder erscheine. Alex. Monro [118]) und Jac. Hill [119]) stimmen ihm hierin bei; der erstere stellte von 60 Weibern, denen Scirrhen und Krebse ausgerottet worden waren, nur vier, letzterer mit einem bessern Erfolge, von 88 operirten 76 vollkommen und ohne daß die Krankheit je zurückkehrte, wieder

118) Edinburg. Versuche. Bd. V. 1. p. 542.
119) Chirurg. Beobacht. Leipz. 1777. 8.

her. Die öftere Rückkehr des Uebels schreibt Fearon, allein, wie mir dünkt, ganz falsch, einer verkehrten Operations-Methode und zugleich einem vernachläßigten passenden Heilplane nach der Ausrottung zu. Ich stimme mehr der Meinung Palletta's bei, welcher behauptet, daß die Krankheit deswegen öfter nach der Ausrottung, wenn sie auch von dem geübtesten Wundarzte verrichtet werde, wieder erscheine, weil eine gewisse durch kein Mittel zu bezwingende Anlage zum Krebs zugegen sey [120]. Außer dieser Anlage zum Scirrhus und Krebs werden von Richter auch andere Ursachen angeführt, welche die Ausrottung unnütz machen, z. B. wenn die Krankheit blos von innern Ursachen entstanden ist; wenn das Uebel seit seiner ersten Entstehung beständig zu wachsen fortfährt, und seit kurzem auch an einem andern Theile ein neuer Scirrhus erschienen ist.

Nur etwas will ich noch bei der Heilung des Scirrhus und Krebses erinnern. Denn

[120]) S. Weigel's med. chirurg. Bibl. Bd. III. 2. p. 199—225. IV. 1. p. 67—72.

Ich finde bei Richter, daß sogar selbst die Operation des Scirrhus den Krebs veranlassen könne. Wenn dieß wahr ist, und nicht von der eben erwähnten Anlage zum Krebs hergeleitet werden kann, so scheint es einzig und allein der zu nachläßig verrichteten Operation zuzuschreiben zu seyn. Denn wenn nicht alles mit der grösten Sorgfalt durch das Messer hinweggenommen wird, was schon auf irgend eine Weise durch seine widernatürliche Härte beweist, daß es von der Krankheit ergriffen ist, so erscheint dieselbe nicht allein wieder, sondern nimmt auch eine weit bösartigere Natur an. Bisweilen setzt aber die Beschaffenheit der leidenden Theile dem Wundarzte ein nicht zu überwindendes Hinderniß entgegen, daß er nicht alle verhärtete Theile des Zellgewebes, der Gefäße und des Fleisches mit dem Messer entfernen kann. Bei keiner Operation ist daher Eile gefährlicher als bei dieser. Mit der grösten Genauigkeit muß alles untersucht, und was nur irgend Verdacht erregt, weggenommen werden. Wenn sich im Verlaufe der Zeit Etwas dieser Art zeigt, so muß man von dem

Messer mehr als von den Aetzmitteln erwarten [121].

Es würde zu weitläuftig seyn, hier die Operation selbst zu beschreiben. Ich eile deshalb, um das Mittel gegen den Gesichts- und Lippenkrebs, was bisher als ein Geheimmittel gehalten wurde, bekannt zu machen.

§. 8.

Bekanntmachung eines sehr nützlichen Mittels gegen den Lippen und Gesichtskrebs.

Da ich vielfach behauptet habe, daß der wahre Krebs weder durch innere, noch durch äußere Mittel geheilt werden und daß an dem Lobe, welches Aerzte und Wundärzte den meisten Mitteln, die eine spezifische Wirkung gegen diese schreckliche Krankheit haben sollen, beigelegt haben, nicht viel sey, so muß man sich allerdings wundern, wenn ich jetzt selbst ein Mittel empfehle und dessen vorzügliche Wir-

[121]) S. Bell's Abhandl. von den Geschwüren u. deren Behandl. Zweite Ausg. Leipz. 1792. 8. p. 211.

kung anpreiße. Allein es treten Verhältnisse ein, wo entweder die Ausrottung gar nicht oder nur unvollkommen verrichtet werden kann, oder endlich die Kranken den Gebrauch des Messers durchaus nicht zulassen. Es würde grausam seyn, solche Kranke ihrem unglücklichen Schicksale zu überlassen, ohne selbst ein zweifelhaftes Mittel noch zu versuchen.

In solchen Fällen, wozu Callisen [122] auch diejenigen hinzufügt, wo sowohl wegen der gegenwärtigen Zeichen der bereits angesogenen Krebsjauche, als auch wegen der Körperbeschaffenheit und Kräfte des Kranken die Operation aus Furcht eines ungünstigen Erfolgs, nicht füglich gemacht werden kann, könnte mein Mittel nützlich seyn.

Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞. Arsenici albi.
Nitri depurati.
Salis Tartari.
Radicis Ari maculati ana Unciam unam.
Fuliginis splendentis, qualem ligna re-

122) L. c. Th. II. S. 186.

sinosa praebent, tantum, quantum sufficit, ut pulvis subtilissimus, ex intima miscela horum ingredientium productus, colorem habeat griseum. Serva vitro probe clauso. *)

Von diesem Pulver, welches um so wirksamer zu seyn pflegt, je längere Zeit es vor dem Gebrauche bereitet worden ist, nimmt man eine dem Umfange des Geschwüres angemessene Menge und thut sie in eine Theetasse. Man macht nun aus so viel Baumwolle als nöthig ist, um das Geschwür ganz zu bedecken, ein Plümasseau, welches man mit Speichel wohl anfeuchtet und so lange in dem Pulver herumwälzt, daß daraus eine etwas dickere breyartige Masse entsteht. Diesen mit dem Mittel wohl durchdrungenen Bausch bringt man, nachdem das Geschwür mit warmem Wasser gereinigt worden

*) Nimm weißen Arsenik, gereinigten Salpeter, Weinsteinsalz, Aronswurzel, von jedem eine Unze, Glanzruß, besonders von harzigem Holze, so viel als hinreichend, um dem aus der innigsten Vermischung dieser Ingredienzen entstandenen ganz feinen Pulver eine graue Farbe zu geben.

Verwahre es in einem wohlverschlossenen Glase.

ist, so auf dasselbe, daß er den ganzen leidenden Theil gut bedeckt, und befestigt ihn durch eine schickliche Binde. Nach Verlauf von 24 Stunden entsteht eher oder später eine heftige Entzündung mit bedeutender Geschwulst, durch deren Heftigkeit sich aber der Arzt nicht bewegen lassen muß, seine Zuflucht eher zu erweichenden Breyumschlägen zu nehmen, als bis die stechenden Schmerzen den Grad erreichen, daß sie nicht mehr zu ertragen sind, und die Grenzen zum Vorschein kommen, wo sich die schadhaften Theile von den gesunden trennen und absondern. Schon am 3ten Tage pflegt sich rings um das Geschwür eine Furche zu bilden, in die man einige Charpiefäden einbringt, welche mit einem Liniment aus anderthalber Unze gemeinem Terpentin und einem Eygelb bereitet, bestrichen sind. Dabei muß sich aber der Wundarzt sorgfältig hüten, durchaus kein Instrument von Metall, sondern kein anderes als von Holz zu gebrauchen. Diese Bedingung scheint vielleicht manchen sonderbar, und sogar lächerlich, allein eine lange Erfahrung hat bewiesen, daß man auf keine andere Weise den

glücklichen Erfolg dieses Mittels sichern kann, als wenn man diese Bedingung auf das pünktlichste erfüllt. Jemehr sich nun das krebsartige von den gesunden Theilen absondert, desto mehr muß Charpie, mit jener oben angeführten Salbe bestrichen, vorsichtig eingebracht werden. Auf diese Weise kann alles schadhafte, was sich überall abgesondert hat, den 6ten oder 8ten Tag entfernt werden. Sollte jedoch diese Absonderung allzulangsam erfolgen, so muß man das oben erwähnte Pulver etwas anfeuchten, jedoch so, daß dasselbe diejenigen Theile nicht berührt, wo sich das schadhafte bereits losgetrennt hat. Dieß kann man sehr gut vermeiden, wenn man nur diese Theile selbst mit vieler Charpie bedeckt. Wenn sich der Krebs auf allen Punkten abgesondert hat, so darf er nur mit der größten Vorsicht entfernt werden. Denn bisweilen hängt er mit den unterliegenden Theilen schon am 2ten Tage nach Anwendung des Pulvers noch so fest zusammen, daß, wenn der Wundarzt die Trennung des Schorfes gewaltsam bewirken wollte, dem Kranken ein großer Nachtheil daraus ent

stehen würde. Denn es ist die erste Bedingung des glücklichen Erfolgs, daß der Schorf überall los sey, ehe seine Entfernung versucht werden kann. Näch der Entfernung desselben pflegen aus dem Grunde des reinen Geschwüres Fleischwärzchen hervorzukommen, welche durch die Anwendung der oben erwähnten Salbe endlich eine feste Narbe bilden. Das Verhalten muß während der ganzen Kur entzündungswidrig seyn. Anfangs bekömmt die Milchdiät sehr gut, außerdem gebe man gelind bittere Extracte, mit Zusatz leichter Mittelsalze; später muß endlich der Darmcanal zu wiederholtenmalen gereinigt werden.

Path

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumann, Ernst F.

Über den Krebs im Allgemeinen

Leipzig 1817

Path. 93 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470618-1